

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. Januar 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 1

## Rück- und Ausblicke an der Jahreswende

Deutschlands Buchgewerbe hat im Jahre 1913 unter der Ungunst der Verhältnisse erheblich zu leiden gehabt. Seit langem sind die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr so stark von der Weltlage beeinflusst gewesen wie im verflochtenen Jahre. Durch die Balkankriege sind Hemmnisse entstanden, die sich in der Stärke wohl niemand hat träumen lassen. Das Buchgewerbe ist davon nicht verschont geblieben, ja, es ist zum Teil empfindlich in Mitleidenschaft gezogen worden, wenn auch manche Zweige desselben trotz alledem Fortschritte zu verzeichnen haben, die sehr bemerkenswert sind.

Gehen wir zu den einzelnen Disziplinen des Buchgewerbes über, so gilt die allgemeine Vorbemerkung schon für den Buchhandel. Die politischen Verwicklungen waren nicht dazu angehen, große Geschäftsbetriebe und Institute zur Herausgabe von Publikationen zu veranlassen. Gar mancher Verlag unterließ die Herausgabe eines Katalogs oder Prospektes in größerem Umfange, da er nicht wußte, was unter Umständen die nächste Zeit bringen konnte. Auch der Buchhändler war vorzüglich genug, um sich nicht größere Veröffentlichungen auf Lager zu legen, deren Verkauf in solchen Zeiten mehr als zweifelhaft ist. Freilich war in der zweiten Hälfte des Jahres die politische Situation so geworden, daß man mit einiger Ruhe in die Zukunft sehen konnte. Aber die Nachwirkung des Jahres 1912 und eines Teils von 1913 war doch so stark, daß erst allmählich die Besserung zu verspüren war. Wenn nun auch die Produktion im verflochtenen Zeitraum geringer war, so muß doch gesagt werden, daß das, was geleistet wurde, hocherfreulich ist. Hier hat die bevorstehende buchgewerbliche Weltausstellung im Jahre 1914 in Leipzig ihre Schranken vorausgeworfen.

Der Buchdruck selbst gab wie immer ein Spiegelbild der allgemeinen Verhältnisse. Im Zeichen einer rückläufigen wirtschaftlichen Konjunktur, beeinflusst noch durch die erwähten kriegerischen Verwicklungen, kann die geschäftliche Lage keine befriedigende sein. Mit Druckaufträgen wird in solchen Zeitaltern allgemein zurückgehalten, der Buchhandel ist es nicht allein. Ob in dem zu Ende gegangenen Jahre die Gründung von kleinen Druckereien wiederum in dem auffälligen Maße vor sich gegangen ist wie in 1912, kann bezweifelt werden. Ein Bedürfnis hätte jedenfalls nicht vorgelegen. Gehandelt ist diese Entwicklung überhaupt nicht zu nennen. Der Wettbewerb führt unter solchen Umständen zu Leistungsproben, die manchmal Erstaunen machen und dem vielerörterten Rückgange der Leistungen und dem Behilfen denn doch etwas stark widersprechen. Der Preissturz wird da aber leicht mehr als sonst zur Achillesferse. Daß die Gehilfenschaft von der Geschäftslage unberührt bleibt, wäre eine schwer zu beweisende Behauptung. Die Gehilfen sind vielmehr der am meisten leidende Teil gewesen. Für sie kommt nicht allein die durch eine Krise verursachte größere Arbeitslosigkeit in Betracht, sondern technische Entwicklung und geschäftliche Konzentrationsbestrebungen tragen zu deren Vermehrung ganz wesentlich bei. Die Aufstellung von Sechsmaschinen hat zwar Verlangsamung erfahren, aber die farblichen Mehrleistungen machen sich im Vereine mit besserem Einarbeiten des Maschinenlernwachstums fühlbar. Bei

den Druckern üben die einfacheren Verfahren der neuen Maschinentyps auch die bekannte Rückwirkung verringerter Arbeitsgelegenheit aus. Die Stereotypen sehen sich ebenfalls von arbeitsparenden Maschinen „beglückt“, außerdem tun die häufiger werdenden Zeitungsfusionen ein übriges. Selbstverständlich haben Betriebsverschmelzungen nicht nur für diese Berufsgruppe Nachteile, sondern für die übrigen ebenfalls und nicht zuletzt wieder für die Handwerker. Der Maternaustausch hat im weiteren Formen angenommen, die in der großen Arbeitslosigkeit auch schon bemerkbarer werden. Es ist manchmal unbegreiflich, wie politisch fortgesetzt einander scharf bekämpfende Zeitungen geschäftlich mit dem Maternaustausch selbst kleinster Inserate sich gegenseitig gefällig erweisen. Man kann es verstehen, daß in bestimmter, aparter Ausführung gefehlte Anzeigen vom Besteller überall gleich verlangt werden, und daß da oft kein anderer Ausweg verbleibt. Im allgemeinen aber wird hierbei zu weit gegangen. Unter diesen Umständen, die aus hinreichend bekannten Gründen ständig große Arbeitslosigkeit der Schriftgießer noch hinzugerechnet, haben wir es für die elf Monate Januar bis November auf eine Arbeitslosenziffer von 4,7 gebracht, die für den gleichen Zeitraum von 1912 nur 4,3 betrug. Das sind jedoch nur vorläufige Feststellungen. Was der Dezember gebracht hat, steht gegenwärtig noch dahin. Das Jahr 1913 wird aber mit der Arbeitslosigkeit der Buchdrucker schwerlich hinter 1912 zurückbleiben, das 4,75 Proz. verzeichnele.

Die Schriftgießereien sind nicht nur von der geschäftlichen Lage im Buchdruckgewerbe abhängig, für sie ist die Sechsmaschine das schlimmere Übel. Trotzdem werden bekanntermaßen die in Gesellschaftsform betriebenen Gießereien immer hohe Dividenden aus. Diesmal werden wohl die kriegerischen Ereignisse und die dadurch hervorgerufene allgemeine Stockung doch nicht ganz spurlos vorübergegangen sein. Die Preise der Rohmetalle Zink, Zinn und Antimon sind nämlich obendrein gestiegen, während die Grundpreise keine Änderung erfahren haben. Man hat dann insofern einen Ausgleich zu schaffen gesucht, als man die Rabattsätze, wo es angängig war, etwas reduzierte und in den sonstigen Vergünstigungen zurückhaltender wurde. Das Auslandsgeschäft hat sich trotz Besserung auf dem Balkan nicht wieder gehoben. Südamerika, ein Hauptabsatzgebiet der Branche, drückt merklich auf die Preise, wozu die Konkurrenz, namentlich von Seiten Italiens, das in Argentinien ziemlich festen Fuß gefaßt hat, Veranlassung gibt.

Von den Druckfarben-, den Maschinen- und den Papierfabriken ist zu sagen, daß die geschäftlichen Nöte der Buchdrucker sie weniger berühren. Für das Jahr 1913 wäre aber die vorvermerkte Einschränkung zu machen.

Lithographie und Steindruck waren nicht nur den Rückschlägen aus dem Balkankrieg ausgeliefert, sondern auch die dieser graphischen Branche durch hohe Auszubehälter erwachsenen Schwierigkeiten wollen sich nicht vermindern. Die Errichtung von Filialbetrieben im Ausland ist da ein zweifelhafter Ausweg.

Die Postkartenindustrie hat im allgemeinen unter dem Niedergange der Konjunktur nicht besonders zu

leiden gehabt, soweit es sich um erstklassige Produkte handelt. Die maßgebenden Firmen waren flott beschäftigt und arbeiteten mit normalem Nutzen, während minderwertige Produkte nach und nach verschwinden. Der inländische Markt ist in den letzten Jahren in letztem Steigen begriffen; es sind an Ausflugsorten Postkarten gebraucht worden, wie man es vor wenigen Jahren noch nicht abnte. Auch der Export hat sich wesentlich ausgedehnt, wogegen er in den letzten Jahren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika des hohen Zolles wegen eingeschränkt worden war. Zudem hat sich noch als neues Absatzgebiet Südamerika gefunden, das sich sehr aufnahmefähig zeigt. Doch auch in andern Ländern hat sich der Artikel Postkarte gut eingebürgert. Einen glänzenden Erfolg hatte die deutsche Postkartenindustrie diesen Sommer in Spanien zu verzeichnen. Da die spanischen Grossisten in ihren Forderungen immer annehmender wurden, faßten die deutschen Fabrikanten in corpore den Beschluß, den spanischen Grossisten so lange die Lieferung zu sperren, bis sie ihre Forderungen auf ein gewisses Maß zurückschrauben würden. Diese Sperre hat etwa eineinhalb Jahr gewährt, bis schließlich die spanischen Firmen keine deutsche Ware mehr hatten. Die französische Ware und solche aus andern Ländern, mit der sich die spanischen Grossisten zu helfen suchten, erwies sich dem deutschen Fabrikate gegenüber als minderwertig, und heute, nachdem die deutscherseits getroffenen Maßnahmen zur Sprengung des spanischen Verbandes geführt haben, beziehen die spanischen Firmen wieder regelmäßig zu den alten Bedingungen. Die Balkanländer, die während des Kriegs naturgemäß nicht aufnahmefähig waren und vor allen Dingen nicht zahlen, scheinen für die Zukunft große Absatzgebiete zu werden. In der Ausführung sind nach wie vor Bromsilber und solche Farben bevorzugt, welche in photomechanischem Verfahren hergestellt werden. Der Kupferstichdruck, der vor etwa einem Jahr in neuer Aufmachung erschien, hat den in ihn gesetzten Erwartungen nicht entsprochen und ist schnell wieder verschwunden. Dagegen hat sich der Kupferstichdruck für Illustrationszwecke sehr gut eingebürgert.

Damit sei nur in gedrängten Umrissen ein Gesamtbild von dem Buchgewerbe in geschäftlicher Beziehung gegeben. Mit der nächsten Nummer beginnend lassen wir die gewohnte, diesmal auf Anfang Januar verlegte Jahresrevue über das Buchdruckgewerbe im speziellen folgen. Bei der Bedeutung, die der technischen Entwicklung heutzutage für die Gehilfenschaft zumessen ist, wird in dieser Hinsicht mehr noch als sonst geboten werden.

Zu den an einem solchen Zeitpunkt üblichen prinzipiellen Betrachtungen gehören zunächst wohl die über das Verhältnis zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft. Es ist das ein ernstes, aber auch ein immer weilschichtiger werdendes Kapitel.

Die Tarifgemeinschaft, die der sichtbare Ausdruck dafür ist, hat noch in keinem Jahre derartige Angriffe erfahren in der Öffentlichkeit wie in 1913. Zu den treibenden Kräften zählte in erster Linie der Gutenbergbund. Mit seiner berühmten Denkschrift zu

den Sitzungen des Tarifausschusses am 21. und 22. April, einer Zusammenstellung und „Begründung“ seiner so sehr beschleunigten Verurteilungsforderungen in den Tariforganen, wurde auch die Presse bedacht. In der Tarifausschussitzung selbst wandte sich aber das Blatt, denn nach der wichtigen Ankündigung unfres Verbandsvorstehenden sprach auch die Prinzipalität gegen eine solche Agitations- und Kampfesweise sich aus. Die vom Gutenbergbund über diese Verhandlungen inspirierten Blätter mußten sich sogar eine Richtiglstellung der Prinzipalsmitglieder des Tarifausschusses gefallen lassen. Neben einer unendlichen Menge von sogar das persönliche Gebiet betreffenden Preßnotizen von dieser Seite war es im besondern das auf unster Danziger Generalversammlung aus Licht gezogene Gutachten der Dresdner Gewerkekammer, das in ärgerniserregender Weise über die Tariforgane und die Verbandsgeschäftsführung herzog, das allgemeine Verurteilung verfiel. Das Tarifausschussmitglied in einer Gegenschrift dieses famose Gutachten gründlich, worauf der Gutenbergbund es als Gehilfenorganisation wirklich fertig brachte, die abscheuliche Scharfmacherei der Dresdner Gewerkekammer, der übrigens ein weniger ausfälliges, aber noch immer die Tassachen auf den Kopf stellendes Gutachten der Dresdner Handelskammer nebenherging, gar noch zu bekräftigen. Die mehrmals von uns ausgesprochene Vermutung, daß dem Bunde nahelebende Leute der Dresdner Gewerkekammer dienstbereit waren, was nicht einmal bestritten worden ist, konnte sich dadurch nur bestätigen. Gegen den Jahreschluss hat dann noch die vielen Gunstbezeugungen unfres Arbeitgeberverbandes und seines Organs das publizistische Sprachrohr der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände durch einen langen für den Gutenbergbund einstretenden Artikel unterstrichen. Aber all diese für eine Arbeiterorganisation so bezeichnenden Sympathien hatten den erhofften direkten Erfolg nicht, denn bis 1916 ist nun einmal an dem Tarife nicht zu rütteln. Der Gutenbergbund und seine christlichen Patrone müssen sich also noch lange in Geduld fassen. Die „Zeitschrift“ zeigte in diesem künstlich heraufbeschworenen Streit eine sehr schwankende Haltung: einmal fanden die Treiber des Gutenbergbundes schärfste Verurteilung, dann wieder war das Prinzipalsorgan bereit, dem Gutenbergbunde die weitgehendsten Konzessionen zu machen. Und das trotz der manchmal an Beschimpfung grenzenden Mittel, die der Gutenberg-

**Aus dem Inhalte dieser Nummer:**  
**Preisliste:** Rück- und Ausblicke an der Jahresgrenze.  
**Das Buchgewerbe im Zustande:** Österreich. — Holland. — Frankreich. — Großbritannien. — Ungarn.  
**Geuitteln:** Zur Geschichte der gedruckten Neujahrswünsche.  
**Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht:** Rückblick auf das Jahr 1915.  
**Korrespondenzen:** Halle a. S. (M.-M.). — Hamburg. — Hannover (M.-S.). — Heilbrunn a. M. — Hernal. M. — Offenbach a. M. (M.-S.).  
**Ankündigungen:** 25 Jahre Studier des „Korr.“. — Meisterprüfungen. — Schiffsausstellung. — Zur Bewegung des Arbeiterbewusstseins. — Zahl der Arzte in Deutschland. — Gefängnisfrage wegen eines Bankrottschuldners. — Zum Bankverbrechen der Gewerkschaften. — Protest gegen Ausnahmeverordnungen bei Steuererhebung.  
**Literarisches:** Deutscher Buch- und Steindruck. — „Goetlings Fehlbuch“. — Über den Gebrauch und Ertrag des Buchstaben „C“. — „Tariferträge und gerechte Entlohnung im Maschinenbau“.

bund gegen die Tariforgane und die in der Tarifgemeinschaft führenden Personen in Anwendung brachte!

Auch im übrigen war es die „Zeitschrift“, die zur Spannung zwischen Gehilfenschaft und Prinzipalität erheblich beitrug. Es fanden Artikel in reichlicher Zahl Aufnahme, die provozierend wirken mußten. Namentlich war es auf die Maschinenleher abgesehen. Dabei klang so viel verdächtige Zukunftsmusik durch, daß man darin nicht zu Unrecht die ersten nach außen bemerkbaren Wirkungen der Tätigkeit des Tarifvorberauschusses der Prinzipale zu erkennen glaube. Der „Korr.“ befand sich hier in der Defensive, die aber nach anfänglichem Zwartzen scharf geführt wurde. Der Fonds für besondere Zwecke gab auch des öfteren ein Streitobjekt ab. Die Standrede, die der Verbandsvorstand in der erwähnten Tarifausschussitzung den Prinzipalen hielt und die dort auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein schien, hatte keine größere Nachwirkung, denn die Prinzipalschauptversammlung in Weß wandelte ausgesprochen in den Bahnen von Breslau (1912). Der unhaltbare Standpunkt in der Hilfsarbeiterfrage wie die Absicht, die Zugehörigkeit der Faktoren zum Verband als unerträglich mit deren Stellung zu erklären, bewiesen das neben anderm. Es ist ja auch bemerkenswert, wie der unablässig minerende Arbeitgeberverband seine zunehmende Zufriedenheit mit der „Zeitschrift“ immer deutlicher äußert. Es bleibt abzuwarten, ob eine vor etwa sechs Wochen stattgehabte Aussprache zwischen der Prinzipals- und der Gehilfenleitung zu einer Entspannung führt; zu wünschen wäre es jedenfalls.

Das Kapitel von dem Rückgange der Leistungen bzw. der Zurückhaltung damit wurde bis zur Jahres-

mitte noch eifrig diskutiert. In der „Zeitschrift“ bekam man darüber von recht unberufenen Artikel-schreibern Entwürfungen zu lesen, die ganz erstaunlich waren. Der von dem Berliner Prinzipale Schnürdreher gegen den „Korr.“ angelegte Beleidigungsprozess, in dem die Behauptung, der Verbandsvorstand oder Verbandsorgane propagierten Zurückhaltung mit den Leistungen, gründlich ad absurdum geführt werden konnte, fehlte dann aber diesem unnißen und falschen Gerede einen gebhörigen Dämpfer auf. Eine weitere Widerlegung finden wir in einem auch im allgemeinen vorstrefflichen und der Beachtung von Gehilfen wie Prinzipalen sehr zu empfehlenden Artikel „Buchdruckers Weihnachtsgedanken“ von dem Faktore M. Lenz (Braunschweig, früher Leipzig) im Doppelhefte 4 des „Deutschen Buch- und Steindruckers“. Da dieser auch für die Lässigen einen durchaus berechtigten Wink enthält, drucken wir die betreffende Stelle ganz ab:

Mit der leider so sehr gebräuchlich gewordenen Redensart wird aber der Sinn des Wortes gar nicht getroffen: man meint vielmehr damit: Der Arbeiter leistet weniger, als er zu leisten vermag; also ein Zurückhalten mit der Leistungsfähigkeit. Da ist ein Blick in die Praxis sehr reich. In meiner nun schon langjährigen Eigenschaft als Vorgesetzter habe ich nicht gefunden, daß allgemein so gesprochen werden dürfte. Bei oft tagelang anhaltenden Schichtschiffen folgte das Personal den Weisungen, und selbst in der schließlich nervös gewordenen Stimmung erteilte härtere Worte wurden von Nichtmißkommenden hingenommen. Und wenn mit einem erleichternden allgemeinen „Gottseidank!“ die Zügel wieder etwas looser hingen — auch ein Pferd läuft ja nicht immer im Galopp —, so hörte ich manchmal das auch freudige Wort: „Wir haben's aber geschafft!“ Wenn ein Vorgesetzter sein Personal mißbilligt und ab und zu durchsichern läßt, worum es sich handelt, wird er mehr Vertrauen erhalten, als wenn er nur mit lapidaren Worten den Liefertermin angibt. Gewiß, ich kenne auch Leute, die selbst bei schönster Aussicht tagtäglich beim ersten Glockenzeichen beschucht am Waschbecken stehen, um davonzulieben. Ich ärgere mich nicht über die beim Stiefelanziehen verloren gegangene Zeit, nein, die ist gering, aber die sonst offensichtlich gezeigte Anlust zur Arbeit und die Interessiertheit für den jeweiligen Auftrag verstimmen. Solche Gehilfen wirken auf das Personal wie eine ansteckende, unheilbare Krankheit. Deshalb lasse man sie, so hart es klingen mag, lieber dorthin, wohin sie sich sehnen. Sie sind es, die beizgetragen haben zu dem gestüggen Worte: „Rückgang der Leistungen“.

Vom tariflichen Gebiete verdient noch Erwähnung, daß am 1. Oktober für 183 Druckorte neue oder erhöhte Lokalaufschläge in Kraft getreten sind, und zwar ohne Schwierigkeiten. Damit wäre die Zahl

**Zur Geschichte der gedruckten Neujahrswünsche**

Bis ins Mittelalter läßt sich die Sitte gedruckter Neujahrswünsche zurückverfolgen. Schon unter den ältesten Druckendruckern sind solche Erstlingsprodukte der Neujahrdruckerzeugnisse zu finden, und zwar in sehr kunstvoller Form, wie man sie in früheren Jahrhunderten nur selten antreffl. Solche Neujahrswünsche sind einerseits als selbständige Blätter, andererseits auch auf Kalendern erhalten. Die erstere Gattung ist sehr selten und die wenigen erhaltenen Exemplare gelten als eine Zierde der Kunstmuseen. Zu den wertvollsten dieser selbständigen Blätter gehört ein Kupferstück vom Meister der Nürnberger Passion, der als ältester gedruckter Neujahrswunsch gilt, das Spruchband aber für handschriftlichen Eintrag freihält. Dagegen trägt ein aus dem Jahre 1466 stammender Kupferstück des Meisters C. S. bereits ausdrücklich den Glückwunsch zum neuen Jahr: „Ein guot selig iar“. Kopien davon, von Israhel van Mechenen sowie rheinischen und fränkischen Meistern sind aus den folgenden Jahrzehnten verschiedne erhalten.

Von hohem Interesse ist auch ein etwa aus den Jahren 1450—1465 stammendes selbständiges Weihnachts- oder Neujahrswunsch, das Christus als Steineremann zeigt, der mit der linken Hand auf einen Bandstreifen mit den Worten weist:

Wach ist den Segel, wir sint am Land  
 und bringen gud ior mangel Band  
 (Sieh auf den Segel, wir sind am Land  
 und bringen gud ior mancherl).

Im untern Schiffsraume befinden sich Warenfüßer. Die Unterschrift besagt, daß das Schiff vom Orient hergefahren komme und viel guter Jahre mit sich bringe. Weitere selbständige Neujahrswünsche etwa aus dem Jahre 1470 tragen den Neujahrswunsch: „ain lallg Jar“, „il gut jar“, „vil goter ior“ u. dgl. Ein interessantes Druckendruckmal ist jenes Blatt, welches das Vaterunser und eine Symbolik der Farben enthält und den Neujahrswunsch birgt: „Ein Seligs Newz Jaer“. Bereits ins 16. Jahrhundert leistet uns ein Holzschnitt über, der eine lateinische Unterschrift trägt: mit dem Wunsche, daß dies neue Jahr Glück bringen möge.

Welt häufiger als derartige Neujahrswünsche auf selbständigen Blättern sind die Neujahrswünsche auf mittelalterlichen Kalendern. Die dabei den Neujahrswunsch enthaltenden Reiben können natürlich auch einzeln gedruckt und verbreitet worden sein. Die ältesten Kalenderneujahrswünsche finden sich auf einem bei Guntler Zainer in Augsburg gedruckten lateinischen Kalender auf das Jahr 1472 und einem ebendasselbst erschienenen deutschen Kalender für das nämliche Jahr. Auf dem letzteren ist der Wunsch zu finden: „Ein gut selig Jar“.

Andre Wiegendrucke aus dem Jahre 1480 und den folgenden Jahren enthalten folgende Neujahrswünsche: „Ich Wintz (wünsch) Euch Wil Seliger Guter Jar“, oder: „Ain gut Selig Jar sprech amen das werd war“. In einem Kalender für das Jahr 1483 ist auf einer Seite die Darstellung einer Babelfabrik zu sehen. In der Mitte steht man einen Heilbrunnen, zu dem sich auf der einen Seite ein Jüngling, auf der andern eine Jungfrau begibt. Das Spruchband, das den oberen Teil umrahmt, trägt die Inschrift: „By dieser bronnen lart wünsch ich uch frauelein gutler jar manngalt. Gesele got gebe dir heil gutler jar ein michtelst (groben Zeit)“. Andre Kalenderreihen aus den 80er Jahren jenes Jahrhunderts enthalten den Neujahrswunsch: „Wil guter selig Jar amen“, oder: „Ein gut seliges iar“, oder: „Ein Niu (neu) Gut Selig“, oder: „Eyn new gült jar“, u. dgl. Erwähnen möchten wir noch eine niederdeutsche Kalenderreife mit dem Spruch: „Eyn nye vrolich (frölich) lallg ier, gleite ons got allen gaer“, sowie eine Kalenderreife, wobei ein Welterbahn folgenden Spruch verknüpft: „Ich bin ein weterban, ein seligs ior verknüp ich ier mon; Das wil ich Allen den geben, Die in gottes frocht leben“. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sei noch die obere Reife eines Kalenders (als Verzierung eines Einblattdruckes angewandt) erwähnt: „EYN GVT SELIG NEVJAR BVSEK (wünsch) ICH EVCH“.

Neben solchen gedruckten Neujahrswünschen auf Kalendern wären auch noch die lediglich in Schrift ober- oder unterhalb des Kalenders angebrachten Neujahrswünsche zu erwähnen. Sie enthalten meist den schriftlichen Wunsch: „Ein gut lang Jar“, oder: „Ich wünsch euch vil gueter jalliger Newer iar“. Der Zusammenhang zwischen Christ-

kind (also Weihnachten) und Neujahr tritt auch in den meisten mittelalterlichen Drucken und Holzschnitten ganz ausgeprägt hervor.

Erst in späteren Jahrhunderten ist eine speziellere Scheidung wahrnehmbar, wie denn überhaupt der ganze Charakter der Neujahrdrücke ein anderer wird. Ein bewährter Forscher, H. Voelck, der frühere Direktor des Germanischen Museums, fällt über die Wandlung in der künstlerischen Gestaltung der Neujahrdrücke das folgende treffende Urteil: „Es wiederholt sich hier die merkwürdige Erscheinung, daß gerade die Erstlinge irgendeiner Kunstübung oder irgendeines neuen Gegenstandes oft auf merkwürdig hoher Stufe stehen, von der die Nachkömmlinge schnell, und zwar sehr tief herabstinken, um sich manchmal erst in Jahrhunderten wieder zur Höhe der Erstlingsprodukte zu erheben.“

Von Interesse ist vielleicht noch ein kurzer Hinweis auf die Ergebnisse der Spruchforscher und Neujahrdrucker, die besonders in Nürnberg florierten. Der bekannteste ist Wilhelm Weber, der seine mit dem Jahre 1639 beginnenden Sprüche „zum glücklichsten und freudenreichen neuen Jahr“ (Holzleinblattdrucke mit allegorischen Kupfern) bis an sein Lebendense 1662 fortsetzte. Seine Neujahrsgedichte schließen in den ersten Jahren meist mit dem Reime:

Denn du bist alles Guts ein Gebet  
 An Leib und Seel, sprich Wilhelm Weber.

Ich löste der Neujahrspoet Münderlein ab; von ihm ist ein Blatt aus dem Jahre 1664 datiert: „Christlicher Wunsch zu einem glücklichsten, fried- und freudenreichen Neuen Jahre“. Friedenswünsche spielen in diesen Reimereien eine beliebte Rolle. Recht drastisch klingt der Friedenswunsch des Neujahrdruckers Müller (1695) aus, indem er die gutgemeinte Neujahrssitte an Gott richtet: „Sill erschlagen Sürken und Franzosen soll“.

Nach im 19. Jahrhundert blühte diese Kunst der Neujahrdrücke, und noch im Jahre 1821 erschien ein Neujahrdruck von dem „deutschen Lob-, Ruf- und Ehrenspracher“ Stephan Wolf in Nürnberg. Während im 17. Jahrhundert die Titel, welche diese Neujahrdrücke trugen, recht pompös gewesen waren, begnügten sich die Neujahrspoeten vom 18. Jahrhundert ab meist mit dem einfacheren Titel: „Neu-Jahrs-Wunsch“. H. Kr.

der Lokalaufschläge auf 622 gestiegen. Erfreulicherweise hat die Tätigkeit der Tariforgane durch die Befehdung der Tarifgemeinschaft seitens der gekennzeichneten Kreise keine Einbuße erlitten.

\*

Der Verband tritt mit 70000 Mitgliedern in das neue Jahr ein. Da im Januar 1907 ein Mitgliederbestand von 50000 bekanntgegeben werden konnte, so sagt ein solcher Aufschwung in einer so kurzen Spanne Zeit wohl alles. Auch für den Gutenbergbund, der vor sieben Jahren schon „christlich“ war und weite Kreise als Werber für sich tätig sah. Ob ihm nicht endlich die Erkenntnis kommt, daß er auf total falscher Fährte ist?

Leider hat aber der Tod wie noch selten in einem Jahre seine Opfer in den Reihen untrer Organisation gesucht. Von den um den Verband oder auch um die Tarifsache hochverdienten Kollegen seien nur genannt: Georg Klapproth, S. Chr. Seismann, Moritz Schröder und Oskar Beckert. Diese vier, deren Verlust für unsere Organisation besonders schmerzhaft war, haben sämtlich länger als ein Menschenalter für die Gehilfenschaft gewirkt, sind ihr in schwierigsten Zeiten Führer gewesen, haben Sturm und Sonnenchein erlebt und dann den vor 21 Jahren in hartem Kampfe niedergerungenen Verband zu seiner jetzigen Größe wieder anwachsen sehen. Sollten wir ihr Andenken immerdar in Ehren, sie haben es redlich verdient! In ihrem Geiste sollte sich auch unser Nachwuchs erneuern und von ihrer Singabe an die Organisation und von ihren Taten lernen, was ein richtiges Verbandsmitglied ausmacht.

Doch auch der Rückpunkte hat es in dem Jahre mit der Unglückszahl gegeben. Da nennen wir zuerst das 25jährige Vorjubiläum des Kollegen Döblin. Wie dieser einst so viel angefeindete Organisationsführer bei dieser Gelegenheit gefeiert wurde, das war erheben und brachte wieder die Gewißheit, daß das Gute und Richtige trotz anfänglicher oder zeitweiliger Verkennung sich dennoch allgemeine Anerkennung verschafft. Auch das 50jährige Bestehen des „Korr.“ mit den aus diesem Anlaß uns gewordenen vielen Zustimmungen ist dafür Beweis.

Den Höhepunkt im Organisationsleben bildete die achte Generalversammlung des Verbandes in Danzig. Sie hat nicht nur viel und gute Arbeit geleistet, sondern brachte auch volle Einmütigkeit in den prinzipiellen Fragen und Angelegenheiten, an denen unsre Zeit so reich ist. Und der Geist von Danzig übertrug sich auf die Mitgliederkreise: die Versammlungen waren fast ausnahmslos mit der Tätigkeit und der Haltung dieser Generalversammlung einverstanden. Diese Tatsache steht in unserm Verbandsbuch wohl ohne Beispiel da.

Die Mitte Dezember abgehaltene Gauvorsitzerkonferenz verrichtete auch gute Arbeit. Daß hier die Art der Erledigung des bedauerlichen Konfliktes der gewerkschaftlichen Verlagsgesellschaft mit ihrem Buchdruckerpersonal und im weiteren Verlaufe mit der Gesamtheit der Buchdrucker allgemeiner Zustimmung begünstigt, ist besonders erfreulich. Aus solchen unangenehmen Vorgängen muß aber auch gelernt werden, aus andern Erscheinungen natürlich nicht minder.

\*

Lassen wir den Blick nun weiter schweifen, so bietet sich zunächst ein ganz unerfreuliches Bild: in Österreich tobt ein offener Tariskampf. Die Revision des 1913 ablaufenden achtjährigen Tarifs vollzog sich nicht auf friedlichem Wege, sondern die einen Tag nach dem festgesetzten Termin ausgenommenen Verhandlungen des Tarifausschusses scheiterten gleich am dritten Verhandlungstage, dem 21. November. Zu einem durch das Tarifamt sühnend zu veranlassenden Wiederzusammentritte der Parteien ist es gar nicht gekommen. Man sah auf beiden Seiten keinen Ausweg, machte daher nicht einmal den Versuch erneuter Verhandlung, und ehe der November zu Ende gegangen, war der Kampf entbrannt.

Er nahm in Innsbruck seinen Ausgang, allwo es in der letzten Tarifperiode schon des öfteren knallte. Es hat eben jedes Land seinen Beunruhigungsherd. Die Prinzipalität ordnete zum 29. No-

vember eine Teilaussperrung (25 Proz.) und zum 6. Dezember die Gesamtkündigung der Gehilfen an. Die Gehilfenpartei beantwortete diesen allgemeinen Vorstoß der Prinzipalität mit der Unterbreitung eines Tarifprovisoriums; am 13. Dezember wurde in den von dem Konflikte noch nicht erfassten Druckereien, die die Gehilfenforderungen anzuerkennen sich weigerten, gekündigt, so daß am 27. Dezember das österreichische Buchdruckgewerbe zu zwei Dritteln — der Gehilfenzahl nach — in Kriegszustand verlegt worden ist. Eine Ausnahme machen in der Hauptsache die Wiener Zeitungsdruckereien, für die ein 1914 noch gültiger Sonderarif besteht. Bemerkenswert sei, daß es in Österreich etwa 1400 Druckereien gibt — davon ungefähr 100 nichttarifreue — mit insgesamt 16735 Gehilfen, wovon 503 dem Verbands nicht angehören, darunter angeblich 86 Gutenbergbündler.

Die Aussperrung hat sich für die österreichische Prinzipalität als ein zweifelhaftes Kampfmittel erwiesen, wenn auch die Gehilfenschaft größer ist — 50 Proz. der Gehilfen und der Hilfsarbeiter wurden ausgesperrt —, als es Anno 1873 bei den deutschen Prinzipalen der Fall war. Daß die österreichischen Prinzipalführer hier weniger den Spuren der deutschen vor 41 Jahren folgten, sich vielmehr dieses Rezept von den dortigen Industriellenverbänden verschreiben ließen, steht fest. Es kann auch nicht bestritten werden, daß die Scharfmacherpolitik außensehender Kreise einen recht ungünstigen Einfluß auf die Vorbereitungen zu der diesmaligen Tarifbewegung ausgeübt hat. Die österreichischen Prinzipale hätten wohl schwerlich ein Programm aufgestellt — die ursprünglichen Forderungen ihrer Leitung gingen sogar noch weiter (die Prinzipalsvertreter im Tarifausschusse setzten nämlich durch, daß sie etwas zurückgeschraubt wurden) —, bei dem es fast keine Frage mehr war, ob noch eine friedliche Lösung möglich, wodurch vielmehr der Krieg unvermeidlich erscheinen mußte. Wenn man schon bewilligungsunlustig ist, so hat diese Erscheinung an sich noch nichts Kriegsgefährliches an sich. Kommen die Prinzipale aber mit einer ansehnlichen Portion von Verschlechterungen, wie es in Österreich der Fall war, dann fliegt nur zu leicht der Funke ins Pulverfaß. Man kann doch z. B. nicht die Leistungen an den Sechsmaschinen erhöhen und zugleich die Bezahlung herabsetzen wollen! Mit dem Verbot von der Hemmung des technischen Fortschrittes wird eitel Anflug getrieben. Einmal hätten doch die Prinzipale bisher mitgeherrscht, und dann ist dieses Empfinden ja auch fremden Ursprungs. Das Maschinenwesen in den andern Gewerben und Industrien ist aber dem unsrigen nicht vergleichbar, denn im Buchdruckgewerbe wird die individuelle Tätigkeit durch die Maschine nicht aufgehoben. Also muß auch die Arbeitsweise wie die Bezahlung der an Maschinen arbeitenden Buchdrucker eine andre sein als bei den Maschinenarbeitern in den sonstigen Berufen.

Das Bemühen der tarifgegnerischen industriellen „eignen Herren im Hause“, in die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker Breche zu legen, kennen wir in Deutschland auch zur Genüge, und das Streben in unsern Prinzipalsreihen, den Unwillen dieser Kreise zu vermindern, indem man sich weniger verständigungsunwillig zeigt, der Gehilfenschaft mit umfangreichen und einschneidenden Gegenforderungen entschieden gegenübertritt, ist uns wohl bekannt. Was sich jetzt in Österreich abspielt, ist also ein ernsthafter Anschauungsunterricht für beide Vertragsparteien in Deutschland, wo gerade von der Prinzipalität auf 1916 große Erwartungen gesetzt werden und mit einem Eifer vorgearbeitet wird, der den Glauben an friedfertige Absichten kaum noch aufkommen läßt. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß in Österreich die Probe aufs Exempel mit dem Sineinnischen scharfmacherischen Störenfriede verunglückt. Prinzipale und Gehilfen werden sich dann um so eher wiederzusammenfinden und besser verständigen können.

Seit dem 5. Dezember versucht die österreichische Regierung eine Einigung anzubahnen. Am 19. Dezember hat das deutsche Tarifamt seine Vermittlung angeboten, es müßte also wahrlich sich eine Brücke finden lassen. Man kämpft doch nicht des Kampfes wegen, sondern gewiß auch nur, um auf dem Weg einer schließlichen Verständigung wieder zu einem annehmbaren Friedenszustande zu gelangen. 1905

haben beide Teile — die Prinzipale veruchten damals schon Verschlechterungen in nennenswerter Weise durchzuführen — mit bewundernswerter Geduld von Anfang Februar bis Mitte November verhandelt. Nicht nur einmal waren die Verhandlungen abgebrochen, man fand sich aber immer wieder zusammen. Am 23. November, nachdem das in Österreich allgemein nicht ungebrauchliche Mittel der passiven Resistenz in Anwendung gebracht war, gelang es dann dem Handelsministerium, eine Einigung herbeizuführen.

Der Vorwurf ist diesmal jedenfalls beiden Teilen nicht zu ersparen, daß der letzte Versuch durch das österreichische Tarifamt anzubahnen neuer Verhandlungen nicht gemacht worden ist. Wenn dann der Kampf nicht zu vermeiden gewesen wäre — wir glauben indes, man wäre wenigstens über einige Punkte zu einer Verständigung gekommen — und der Krieg hätte wie 1891 bei uns noch vor Ablauf der Tarifperiode begonnen dadurch, daß die Prinzipalität Entlassungen vornahm, worauf die Gehilfenschaft mit Kündigung auf der ganzen Linie geantwortet hätte, dann würden die österreichischen Prinzipale es schwer gehabt haben, in der Öffentlichkeit die Gehilfen als den schuldigen Teil hinzustellen.

Wie aber bei uns jetzt im Arzteskonflikte doch noch eine Verständigung auf zufriedenstellender Basis möglich war, so hoffen wir, und können das auch als Wunsch der deutschen Kollegen zum Beginne des neuen Jahres aussprechen, daß dem Tariskampf in Österreich bald ein befriedigendes Ende gemacht wird. Allerdings müssen die Prinzipale sich zuvor andre Anträge, namentlich betreffs der Sechsmaschine, aussinnen. Was sie da den Gehilfen zu bieten wagten, übersteigt wirklich alles. Da sind bestimmte Verzögerungen von  $\frac{1}{4}$  Minute Dauer vorgeschrieben, steigend auf 1 und  $1\frac{1}{2}$  Minute usw. Wenn das gewisse Geld zu solchem Anflug ausarten soll, dann ist freilich das Suchhaus proklamiert. Da ist von gegenseitigem Vertrauen ja keine Spur zu entdecken. Solche Absichten müssen sich die österreichischen Prinzipale gründlich aus dem Kopfe schlagen. Hoffentlich ist das bereits beim Eintritt in die von der Regierung doch nun baldigst anzubahnenen Einigungsverhandlungen geschehen.

\*

Die Tarifbewegungen im übrigen Buchdrucker-auslande, wenn man so sagen darf, waren im abgelassenen Jahr außerordentlich zahlreich und umfangreich. Schon ein flüchtiger Überblick läßt das erkennen. Für die Deutsche Schweiz trat am 1. Januar 1913 die vorher in gemeinsamen Verhandlungen beschlossene Erhöhung des Lohns in Kraft, die der Gehilfenschaft ansehnliche Verbesserungen brachte. Die Bucharbeiter Rußlands hatten eine langwierige Tarifbewegung im Baltikum zu verzeichnen, die schließlich doch noch zugunsten der Gehilfenschaft (unter teilweiser Anlehnung an die Bestimmungen des deutschen Tarifs) beendet werden konnte, dank des festen Zusammenhanges der Ausständigen und allerdings auch der Solidarität der ausländischen Berufsgenossen. Das kleine Holland fand ebenfalls im Zeichen buchdruckerlicher Lohnkämpfe. Der günstige Ausgang des Kampfes in Amsterdam, bei dem es sich um die Erhöhung des Minimallohns und die Durchführung der neunehntstündigen Arbeitszeit handelte, war entscheidend für die Gehilfenschaft des ganzen Landes, der es infolgedessen auch möglich war, Verbesserungen durchzusetzen. Die Amsterdamer Bewegung dürfte wohl auch der Anlaß gewesen sein zu dem später erfolgten Abschluß eines Landestarifs, dessen Durchführung freilich noch nicht beendet ist. Auch Italien hatte zahlreiche partielle Tarifbewegungen, unter denen diejenigen von Mailand und Florenz von besonderer Bedeutung waren. Meist handelte es sich um Durchsetzung von Lohn-erhöhungen, weniger um Arbeitszeitverkürzungen. Bei verschiedenen Konflikten zeigten sich die Nachteile der Lokaltarife recht deutlich. Unter den fortgeschrittenen Beunruhigungen leidet die organisatorische Entwicklung natürlich sehr, und darauf mag es wohl mit zurückzuführen sein, wenn auch in Italien der Gedanke einer Tarifgemeinschaft für das ganze Land von der Verbandsleitung aufgegriffen wurde. Für Frankreich war der Ausgang der Pariser Tarif-

Bewegung von ausschlaggebender Bedeutung, deren Ziel auf die Verallgemeinerung des Neunstundenags und die Erhöhung des Tagelohns auf 8,10 Gr. gerichtet war. Obwohl in der Hauptstadt ein All-gemeinerfolg erzielt werden konnte, bedurfte es doch in der Provinz noch erheblicher Anstrengungen, um wenigstens Teilerfolge in einer Reihe von Orten herbeizuführen. Die Romanische Schweiz hatte die Annahme eines Generaltarifs zu verzeichnen, welches Faktum die Geister innerhalb der Gehilfenschaft allerdings hart aufeinanderplatzten ließ. Sogar zur Sonderbündelei ist es in der Genfer Sektion gekommen. Das Resultat des Tarifabschlusses war nicht ungünstig. Neben verschiedenen Lohnerhöhungen zeigten die Prinzipale auch Entgegenkommen bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit, deren Dauer vom 1. April 1915 ab 52 Stunden betragen soll. Gegenwärtig besteht noch die 53stündige Arbeitszeit. Die Tarifbewegung in Norwegen war insofern von größerer Bedeutung und Tragweite, als sie zum ersten Male das ganze Land umfaßte und die Schaffung eines Landestarifs bezweckte. Namentlich der geforderten Arbeitszeitverkürzung setzten die Prinzipale, bestärkt durch die industriellen Scharfmacher, den heftigsten Widerstand entgegen, der um so unmotivierter war, als seit 25 Jahren keine Veränderung der Arbeitszeit stattgefunden hatte. Der offene Kampf schien fast unvermeidlich, denn die gesamte Gehilfenschaft des Landes stand bereits in Kündigung. Infolge rechtzeitigen Eingreifens der Regierung gelang es jedoch, den Widerstand der Prinzipale zu brechen und durch Verhandlungen den gewerblichen Frieden aufrechtzuerhalten. Es wurden Lohnerhöhungen erreicht, wie sie noch bei keiner norwegischen Tarifrevision erzielt werden konnten, ferner wurde die tägliche Arbeitszeit auf achteinhalb Stunden festgelegt. In Großbritannien drohte wegen tariflicher Forderungen eine Ausperrung der schottischen Buchdrucker; über 2000 Gehilfen in Glasgow und Edinburg standen bereits in Kündigung. Im letzten Augenblicke gelang die Beilegung des Konfliktes auf dem Verhandlungswege. Australien blieb von Lohnkämpfen verschont, denn dort wurde ein neuer Tarif mit 48stündiger Arbeitszeit von Amts wegen festgelegt. In Dänemark brachte die Revision des Kopenhagener Tarifs für alle Kategorien ansehnliche Lohnerhöhungen. Die Tarifdauer erstreckt sich hier allerdings auf sieben Jahre. Wenn wir schließlich noch erwähnen, daß für Bosnien und Herzegowina ebenfalls ein neuer Tarifabschluß zustande kam und daß in Serbien noch Verhandlungen schweben, die auf Schaffung eines neuen Tarifs abzielen, dann dürfen alle ausländischen Tarifbewegungen im abgelaufenen Jahre rückblickend kurz beleuchtet sein.

\*

Prophezeien ist ein elend Handwerk! Lassen wir dies Geschäft also den Neumalweisen und doch immer erst Hinterherklagen.

Was sich an Ausblicken für 1914 tatsächlich bietet, ist in bezug auf die geschäftliche Lage unfreundlich. Möglicherweise verliert sich dieser Anstrich ein wenig, in nennenswerter Weise aber wohl nicht.

Sinnförmlich der gewerblich=sozialen=tarifgemein-schaftlichen Verhältnisse haben wir vor allem den dringenden Wunsch, daß von Prinzipalseite uns keine Neuaufgabe von 1913 bereitet wird, wobei wir in erster Linie an die vielen egressiven und Verböfungsartikel in der „Zeitschrift“ denken. Derartige Polemiken gegen die Gehilfenschaft müssen auf einen Fatalionspunkt zureiden, der den Kladderadatsch in bedenkliche Nähe bringt. Wir haben gezeigt, daß wir eine ganze Zeitslang schweigen können, daß dann aber der Rückschlag um so kräftiger und für die Gegenseite ruhmloser folgt. Geht es also im Prinzipalsorgane mit den von 1913 und 1912 lastsam bekannt gewordenen „Reform“bestrebungen weiter, wobei fast alle Begriffe über das gegenseitige Verhältnis eine Umwertung erfahren, wird man den „Korr.“ auch ferner auf dem Posten finden. Wir können den Heißspornen oder den an falscher Stelle so tiefgründigen Füllern unter den Prinzipalen und den „Zeitschrift“ mitarbeitern nur empfehlen, die Weinachtsepfel des Faktors Lenz im „Deutschen Buch- und Stein-drucker“ sich recht zu

Gemüte zu führen, dann wäre schon in manchem geholfen. So sehr wir also eine Entspannung der Lage begrüßen würden und gern zu ihrem beschleunigten Eintreten beitragen wollen, so ist es für uns auch gewiß, daß nicht der gute Wille einer Seite allein das vermag. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hängt das sogar wesentlich von der Gestaltung der Dinge in Österreich ab. So ungleich die dortigen Verhältnisse zahlenmäßig und innerlich den unsrigen sind, auf uns in Deutschland strahlen sie zumindest in solchen Zeiten wie jetzt stark zurück. Möge dort also bald der Kriegslärm durch die Friedensglocken zum Verstummen gebracht werden.

Die 1913 in geradezu skandalöse Formen ausgeartete Bekämpfung der Tarifgemeinschaft, der Tariforgane und speziell des Tarifsamts von bündlerischer, christlicher und scharfmacherischer Seite — ein netter Dreibund! — dürfte sich nicht wiederholen. Damit soll nicht gesagt sein, daß das Tarifsamt durch das kandinische Joch christlich-bündlerischer Anmaßung gegangen ist oder gehen wird, es gibt ja noch andre Wege, die für gewisse Leute nach Rom zu führen scheinen. Inwieweit an gewissen Stellen ein Bedürfnis besteht, die der Tarifgemeinschaft in der Öffentlichkeit durch geradezu verleumderische Gepflogenheiten zugefügten Schäden durch ein bestimmtes Entgegenkommen noch zu prämiieren, muß abgewartet werden. Für die Tarifgemeinschaft selbst schlägt erst im Jahre 1916 die Stunde, wo über die fernere Fügung der Dinge zu reden ist und die aufgelaufenen Rechnungen gegenseitig ausgetauscht werden können. Wenn der Gutenbergbund die auf der einen Seite möglicherweise einzutauschende Gunst mit weiteren Entladungen gegen den Verband glaubt ausgleichen zu müssen, teils, um seine Rolle als zweites Eisen im Feuer wirkungsvoller zu vertreten, teils, um seinen Daseinszweck als Gehilfenfonderorganisation plausibler zu machen, so wollen wir ihn in diesem Abmühen mit dem Aufstellen falscher Bilanzen nicht stören. Wir werden mit Zins und Zinseszins zahlen. Allerdings möglichst an einer andern Zahlstelle als in der Öffentlichkeit.

Was die Scharfmacher drinnen und draußen wieder anstellen werden, können uns recht kalt lassen, wenn sie bei den Prinzipalen im allgemeinen nicht so viel verwandte Seelen finden würden. Das ist es ja eben, daß sich die Prinzipalität zu einem erheblichen Teile heutzutage so wenig immun zeigt gegen das Scharfmachergift. Wie anders dagegen die Gehilfenschaft gegen den Aberradikalismus! Mag auch in Kollegenkreisen die radikale Gesinnung ihre nicht wenigen Anhänger haben, wie aber hat man sich praktisch eingerichtet, und wie werden die Dinge gegen früher realer betrachtet! Das ist das wesentliche. Die Prinzipalität verliert sich aber zu einem erheblichen Teil immer mehr in dem blinden Radikalismus, der einstmals in der Gehilfenschaft sein Unwesen trieb und für den Verband nichts weniger als vorteilhaft war.

Unsre Organisation wird weiter der ragende Fels in der Brandung unsres Gewerbes bleiben müssen. Vertrauen die Mitglieder den vor die diffizilsten Aufgaben gestellten Führern, so verlieren alle Schwierigkeiten im vornherein viel von ihrer beträchtlichen Seite. Ist die Kollegenchaft von dem Ernste der Zeit durchdrungen, hält sie sich von Fehlern und Disziplinlosigkeiten fern, bewegen sich auch die Funktionäre stets im Rahmen ihrer Befugnisse und wirken sie mit dem nötigen Nachdrucke belehrend und erzieherisch, so ist Großes gewonnen. Streben die Gehilfen allgemeiner noch nach Durch- und Fortbildung, ist ein jeder Kollege von vollem Pflichtbewußtsein an seiner Arbeitsstätte wie der Organisation und dem Tarife gegenüber erfüllt, werden die Vorwürfe aus den Reihen der Prinzipalität glatt abgelehrt werden können. Regelmäßiger Versammlungsbesuch und ständige Lektüre des „Korr.“ müssen als weitere Notwendigkeiten betont werden. Unsre Zeit braucht nicht nur ganze, sondern auch wohlbeschlagnene Männer!

Mit dem neuen Jahre tritt das neue Statut in Kraft, das namentlich in den Vorstandsbeschlüssen wichtige Abänderungen bringt. Aber die Reform des Unterstützungswezens ist schon das Erforderliche früher gesagt worden; es sei nur noch auf die in vorletzter Nummer bezüglich der augenblicklich Arbeitslosen am Ort und auf der Reise veröffentlichten Abgangsbestimmungen verwiesen. Auch die den vor-

dem 1. Januar 1911 beigetretenen Mitgliedern bei der Invalidenunterstützung gemachten Konzessionen mögen noch Erwähnung finden. Das Hauptstatut enthält gleichfalls mancherlei Neues. Vor allem ist bei der Aufnahme von Mitgliedern der vollkommen genügenden technischen und gesundheitlichen Befähigung ein scharfes Augenmerk zuzuwenden. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, sich mit den neuen statistischen Bestimmungen vollständig vertraut zu machen, sie befinden sich ja in aller Besitz. In den ersten Versammlungen des neuen Jahres sollten von den Vorständen darüber noch instruktive Belehrungen gegeben werden, im „Korr.“ ist das nicht angängig. Eins muß dabei mit allem Nachdrucke betont werden: Es darf nicht sein, daß viele Mitglieder in der Hauptsache nur die Vorstandsbeschlüsse kennen; also wohl wissen, was die Organisation gewährt, was sie aber fordert, nicht kennen oder nicht so kennen wollen. Eine Organisation von 70000 Mann muß vor allen Dingen aus pflichtbewußten Mitgliedern bestehen, das ist für jede Gewerkschaft das Fundament. Daher nicht nur dem blauen Büchelchen Interesse zugewandt, sondern auch dem im grauen Umschlage!

Die graphische Weltausstellung wird im Mittelpunkt des Jahres 1914 stehen. Leipzig, die Büchermetropole, der Konzentrationsspunkt des Buchgewerbes, dürfte zum Wallfahrtsort unzähliger Gewerbeangehöriger werden. Die Leipziger Kollegenchaft rüffel zum Empfang der in- und der ausländischen Berufsgenossen. Aber nicht diese erwünschte außergewöhnliche Belegung der organisatorischen Impulse ist das hauptsächlichste, sondern der ungemein belehrende Anschauungsunterricht, den diese in ihrer Art erstmalige Ausstellung unzweifelhaft bieten wird. Hier werden sich die Wunder des maschinellen Vorwärtsschreitens erst richtig offenbaren. Hoffentlich aber nicht in einem Maße, daß wir nach 1914 dem, was die technische Entwicklung weiter bringen wird, mit Bangen entgegenzusehen haben. Es hat eben alles seine Rehrseite.

Der im Juni in der Starstadt stattfindende Gewerkschaftskongress wird auch für uns Buchdrucker erhöhtes Interesse haben. Vornehmlich sind es die gegen die Arbeiterchaft gerichteten Anschläge der immer unverkennbarer ihr Haupt erhebenden Reaktion. Auf die Gewerkschaften ist es in erster Linie abgesehen, wenn auch dieser Kampf gegen die Demokratisierung unsrer öffentlichen Zustände und Einrichtungen überhaupt geführt wird. Neben dem vorgekauften: besseren Schutze der Arbeitswilligen lauert die noch gefährlichere Reform des Strafrechtes im Hinterhalte. Und wie der „Vorwärts“ in den letzten Tagen melden konnte, ist man einem neuen Beginnen auf die Spur gekommen: es ist eine große Polizeiaktion gegen die Gewerkschaften im Anzuge! Man will die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter unter das Reichsvereinsgesetz stellen, sie sollen also für politisch erklärt werden. Das Berliner Polizeipräsidium ist der freibende Feil. Wenn auch hier zwischen Wollen und Vollbringen ein nicht zu kleiner Abstand sein wird, so darf die drohende Gefahr doch nicht verkannt werden. Deshalb ist die vom „Vorwärts“ ausgesprochene, von uns Buchdruckern ja stets für selbstverständlich gehaltene Mahnung: „Es ist überflüssig und vielleicht nicht einmal wünschenswert, daß die Arbeiter in den Gewerkschaften Politik treiben“, durchaus am Platze. Der Arbeiter muß wissen, wo und wie er sich politisch zu betätigen hat, die Gewerkschaften sind aber keinesfalls der Platz dafür.

Zur Behaulichkeit liegt also gar kein Anlaß vor. Die würde zum Niedergange führen und schwer errungene Kulturforschritte vernichten. Wer leben will, muß schaffen, muß kämpfen. Der Egoismus ist der größte Feind befreienden Fortschrittes. Wir müssen Gegenwartsober bringen um unsrer Zukunft willen! „Menschen mit Zukunftsglauben haben einen Lebensinhalt“, schrieb Friedrich Naumann an der vormaligen Jahreswende, und ganz richtig vollendete er diesen Satz: „Für sie ist Neujahr ein Kilometerstein an der Straße zur besseren Welt“. Gaffen auch wir die Jahreswende in diesem Sinn auf und darum: Glück auf zu diesem neuen Jahre!

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Österreich.** Der Kampf der österreichischen Kollegen dauert nunmehr bereits volle vier Wochen. Am 29. November wurde die ersten Hilfsperrungen vorgenommen. Nur etwa 7 Proz. der Gehilfenchaft wurden ausgesperrt. Die Scharfmacher waren darüber sehr empört und beschloßen, alle jene Prinzipale wirtschaftlich zu Grunde zu richten, die nicht mitlitten. Am 6. Dezember wurden dann 50 Proz. Gehilfen ausgesperrt. Nun legte die Gehilfenchaft den Prinzipalen einen Sarifentwurf zur Unterschrift vor. Am 13. Dezember erfolgte dann die Kündigung in jenen Betrieben, deren Inhaber zwar nicht ausgesperrt hatten, aber den Gehilfen nicht annahmen. Am 27. Dezember ist der letzte Rest der Gehilfenchaft aus den Gehilfen ausgesparten, wo der Gehilfenarif nicht angenommen wurde. Gegenwärtig befinden sich rund 10000 Gehilfen in der Bewegung. Außerdem mehrere Tausend Hilfsarbeiter. Ungefähr ein Drittel der Gehilfen ist außer Gefecht. Zum größten Teil arbeiten sie schon zu den neuen Bedingungen. Der andre Teil besteht aus Gehilfen der Wiener Zeitungsdruckereien, der Staatsdruckerei und der Bank, die in den Konflikt nicht direkt verwickelt sind.

Sofort nach der Ausperrung wurde die Wiener Polizei mobilisiert. In jeder Buchdruckerei erschien ein Polizeinspektor und fragte, wie stark das Personal sei. Auf die verwunderte Gegenfrage verschiedener Prinzipale, was dies die Polizei angehe, wurde diesen erwidert, daß zum Schutze der Buchdruckereien eine bestimmte Anzahl von Wachleuten verwendet werde, die im Verhältnisse zum Personale stehen müsse. Gewisse Prinzipale hatten nämlich die Gehilfen denunziert, daß sie in den Buchdruckereien randalieren wollten. Dieser Denunziation folgte bald eine zweite. Der Polizei wurde zur Kenntnis gebracht, daß die Gehilfen es dieses Mal auf die Staatsdruckerei abgesehen hätten. Die Polizei ging auf den Leim. Um 9 Uhr abends erschien ein Polizeikommissar mit mehreren Defektiven im Gebäude der Staatsdruckerei und teilte mit, daß etwas gegen die Staatsdruckerei geplant sei. Ein großes Aufgebot von Wachorganen besetzte die Mechelgasse, Magazingasse, Jacquingasse, Reisnerstraße und den Rennweg. Alle Hausstore und Mauerverputzungen wurden genauestens unterleuchtet, ob sich nicht ein Affenläufer versteckt hielt. Sogar die Militärposten wurden verstärkt. Polizei und Militär wurden von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh gemäß, weil es einem Denunzianten eingefallen war, ehrliche, um ihr Brot kämpfende Arbeiter als Vandalen hinzustellen, was die Polizei natürlich glaube. Ob sie den Scharfmachern noch öfter aufsitzen wird, wird die Zukunft lehren.

**Holland.** Trotzdem der Sarifentwurf in den Beratungen der berufenen Prinzipals- und Gehilfenvertreter eine Reduzierung der Forderungen erfahren hat, ist doch noch eine Anzahl Buchdruckereibesitzer Gegner der Sarifgemeinschaft. Sie glauben ausstreuen zu können, daß sie noch höhere Löhne zahlen würden, wenn nur die leidige Konkurrenz nicht zu fürchten sei. Allen Anschein nach werden diese Prinzipale aber dieses Mal nicht auf die bisherige Laune der Gehilfen bauen können, denn in Gehilfenkreisen besteht die feste Absicht, von den bestehenden Sarifbestimmungen nicht abzuweichen. Besonders hat sich die Prinzipalsität in der Provinz Limburg — genannt die dunkle Seite Hollands — hervor. Dort haben einige Druckereibesitzer an ihre Kollegen ein Rundschreiben erlassen, in welchem sie gegen einen Beschluß des Prinzipalsvereins Front machen. Sie klagen darin andre Orte an, wo angeblich zu hohe Löhne gezahlt werden, und verweisen weiter auf die Konkurrenz des Auslandes. Als ob man im Auslande die Druckmaschinen umsonst anfertigte und als ob die Gehilfen in Deutschland mit niedrigeren Löhnen zufrieden wären als ihre Kollegen im südlichen Teile Hollands! Ebenso wie in Deutschland die rheinisch-westfälischen Prinzipale gewisse tarifliche Sonderwünsche haben, fragen auch in Holland die Prinzipale der Provinz Limburg Verlangen nach einer tariflichen Ertrawort. Da ihre Wünsche in dem vorliegenden kollektiven Sarifvertrag unbeachtet blieben, wollen sie auf halbhoher Grundlage für die Kleinbetriebe im Süden des Landes eine Regelung herbeizuführen versuchen. Damit bezwecken die Herren natürlich weiter nichts, als die Löhne so niedrig wie möglich zu bemessen. Hoffentlich treten die Gehilfen diesem Bestreben geschlossen entgegen.

**Frankreich.** Die angebliche Friedenszeit auf Erden, in der sich alle Menschen zum Wohlgefallen leben sollen, wurde in verschiedenen Sektionen des französischen Verbandes etwas trügerisch eingeleitet. Im Norden: in Lille, Roubaix, Tourcoing, ist glücklicherweise der Unfrieden nur von kurzer Dauer gewesen. Die dortigen Bewegungen sind so gut als beendet zu betrachten. Sie endeten mit einem Siege der Gehilfen. Das Minimum wurde sofort von 5 auf 5,50 Fr. erhöht, und weitere 50 Cent. Zulage am 1. Januar 1915 sind vorgesehnen. Um dieses Resultat zu erreichen, mußten die Gehilfen erst zeigen, daß sie auch zum härtesten bereit sind. Rund 400 Kollegen hatten nicht gezögert, als die Prinzipale als Maximum eine Zulage von 40 Cent. in Aussicht stellten, ihre unwilligen Ferien in diese vorgeschrittene Saison zu verlegen. Etwas temperamentsvoller benehmen sich die Arbeiter von Marseille. Sie zeigen sich abhold jeder Friedensvermittlung. Vor allem sympathisieren sie nicht mit dem neunundfünfzigsten Arbeitstag und mit einem neuen Minimum. So dauert der Streik bereits seit dem 5. November. Die Prinzipale begründen ihren ablehnenden Standpunkt mit der angeblichen technischen Unvollkommenheit der dortigen Kollegen und mit der — Balkankrise! Ob mit letzterer auch die Schritte

des Prinzipalsvorstehenden, in den Kasernen von Toulon beannzumachen, daß in Marseille Plätze für abgehende Soldaten frei seien, in Zusammenhang zu bringen ist, sei dahingestellt. Die Zahl der Streikenden stieg auf etwa 650, als sich noch die Singer der Kunst von Senefeldern angeschlossen. Ein Duzend kleiner Druckereien hat die Forderungen der Gehilfen, neun Stunden Arbeitszeit bei 6,50 Fr. Lohn, anerkannt, die große Mehrheit jedoch verbleibt in schroff ablehnender Form. Zur Leitung der Bewegung weihen Kollegen Viochon und später Kollege Meuser in Marseille, sie hatten bis jetzt aber ebenso wenig Erfolg wie der Friedensvorsicht der Stadtverwaltung. Die Prinzipale antworten auf alle Fragen, daß erst die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse. Da das Zentralkomitee des Verbandes beschloß, die Bewegung mit aller Mitteln zu unterstützen, dürfte voraussichtlich hier zunächst vom Frieden auf Erden noch nicht gesprochen werden können. In Montpellier ist die Zeitung „Eclair“ vom Streike betroffen und auch der „Republican de l'Isère“ in Grenoble mußte auf den Streik geachtet werden, weil er so unglücklich war, sich in der unruhigsten Druckerei vom Heiligen Bruno herstellen zu lassen, die übrigens mit ihm das gleiche Schicksal teilte. Auch im romantischen Valenciennes beschäftigen sich die Gehilfen damit, die materielle Seite des Lebens zu verbessern. Erst nach Beendigung dieser Bewegung ist dieser Ort wieder auf die Reiserober wandernder Kollegen zu sehen. Das gleiche gilt neben den bereits genannten Städten noch von Nancy, Carbes, Chartres und Cannes. Der Sieg der Gehilfen in Libourne, wofolbst sich die Prinzipale sehr einflussvoll zeigten, möge für diesmal die Reihe der Kämpfe auf dem Sarifkriegsschauplatze beschließen.

Die Pariser Maschinenmeisteraktion beantragte beim Zentralkomitee, es möge die Initiative ergreifen für eine Kollektivreise nach der Leipziger Ausstellung. Dem Antrage wurde stattgegeben.

**Großbritannien.** Mit dem 1. Januar 1914 hört die Wanderbüchereiherlichkeit im englischen Verbandsgebiet auf. d. h. es wird in Zukunft keine Reiseunterstützung mehr gezahlt. Viel wurde für diesen Unterstützungsbeitrag ausgegeben — die Ausgabe dafür belief sich auf ungefähr 400 Pfd. Sterl. im Jahre —, denn der Wandertrieb des englischen Buchdruckers war nie stark entwickelt; es sei denn, daß er gleich über die Ozeane zieht und versucht, in den englischen Kolonien dem Leben das abzugewinnen, was er im Mutterlande vergeblich suchte. In Zukunft wird nur noch Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden. — Ein ganz unhaltbarer Zustand ist der, daß noch immer zu viel Gewerkschaften in diesem Lande bestehen. Es sind deren über 1800 auf dem Inselkönigreich im Gegenlage zu Deutschland, wo etwa 53 daselbe, wenn nicht noch mehr leisten. Seit Jahren beschäftigen sich Konferenzen des Londoner Verbandes und des englischen Verbandes damit, das Gegensätzungsverhältnis in bezug auf Beiträge und Unterstützungen zu lösen, und nie kommt man zu einem befriedigenden Resultate. Jeder Verband glaubt nämlich, daß er bei einer eventuellen Verschmelzung seine errungenen Positionen dem andern zu opfern habe. Im Londoner Seherverbande hat jedes Mitglied, wenigstens einmal im Jahre, etwas zu sagen; in einem großen Verbände würde dies große „Vorrecht“, worauf der Engländer stolz ist, einfach aufheben. Er würde dann durch Delegierte vertreten werden müssen. Für die Verschmelzung sind eigentlich alle Verbände zu haben, nur wollen sie alle ihre „Selbstständigkeit“ bewahren, und an diesem Festen werden eben alle Pläne zerfallen.

**Argentinien.** Der argentinische Verband der Bucharbeiter teilt sich aus neun Gruppen: Seher, Drucker, Lithographen, Maschinenheber, Alher usw., zusammen. Seit dem letzten Streike läßt das Verbandsleben sehr zu wünschen übrig. Man zählt etwa 3000 Mitglieder, darunter leider viele, die es mit der Beitragszahlung nicht so genau nehmen. In einer der letzten Versammlungen wurde eine Kommission gewählt, welche sich mit den Vorarbeiten für die nächstjährige Sarifrevision befaßt soll. Neben einer Lohnerhöhung soll vor allem die wöchentliche Auszahlung an Stelle der zeitigen Monatszahlung gefordert werden. Wie das Verbandsorgan „El Obrero Grafico“ meldet, hat die Kommission bereits mit den Arbeitgebern Fühlung genommen. Ein eigenartiges Verhältnis besteht in der Nationaldruckerei. Das Personal ist zum größten Teil unorganisiert und sein Lohn wird sehr unregelmäßig ausgezahlt. Die „Staatsangehörigen“ sind überhaupt nicht um ihre Pflichten zu beneiden, noch nicht einmal in der staatlichen Unfallversicherung sind sie aufgenommen. Vor nicht zu langer Zeit richtete der Sekretär des Verbandes, Kollege Gonzalez, eine Aufforderung an den Kammerpräsidenten, bei Angehörigen der Nationaldruckerei möge endlich der rückständige Lohn ausgezahlt werden, worauf es dem Minister des Innern einfiel, daß im Budget kein Betrag für diesen Zweck vorgesehen war!

## Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Rückblick auf das Jahr 1913.

a) Soziales Recht.

Die vom Reichstag im Jahre 1911 verabschiedete Reichsversicherungsordnung trat bekanntlich nicht mit einem Male in Kraft. Zuerst gelangten die Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit dem 1. Januar 1912 zur Einführung, dann die über die Unfallversicherung am 1. Januar 1913, und, nachdem schon vorher einzelne Bestimmungen über die Ver-

einigung, Auflösung usw. der Krankenkassen Gesetzeskraft erlangt hatten, wird mit dem 1. Januar 1914 nun auch der Rest der Reichsversicherungsordnung, die Krankenversicherung, in Kraft treten.

Gerade auf dem letzteren Gebiete haben sich grobe Umwälzungen gezeigt. Erstens ist eine Anzahl von Personen, u. a. die Diensthofen, Hausgewerbetreibenden, die unkräftig Beschäftigten, ferner auch diejenigen Lehrlinge, die keinen Lohn beziehen, der Krankenversicherung unterstellt worden; zweitens sind für diese hier genannten Personen besondere unangenehme Vorschriften eingeführt, und drittens ist eine ganze Anzahl Klassen der Auflösung verfallen.

Gänzlich in Wegfall gekommen ist mit dem 31. Dezember 1913 die bisherige Gemeindekrankenversicherung. An deren Stelle sind Landkrankenaffen vorgehoben. Für den Bezirk eines Versicherungsamts kann, aber nicht muß eine solche Klasse neben der allgemeinen Ortskrankenaffen errichtet werden. Da für die Versicherten die Ortskrankenaffen vorteilhafter wie die Landkrankenaffen ist, so kann es als erfreulich bezeichnet werden, daß man vielfach von der Errichtung von Landkrankenaffen abgesehen hat.

Was nun die Organisation der Krankenkassen in Preußen anbetrifft, so gefaltet sich dieselbe nach einer inzwischen im „Handelsministerialblatt“ veröffentlichten Übersicht wie folgt. Es werden vorhanden sein:

	Am 1. Januar 1914:	Bisher:	Unterschied:
Allgemeine Ortskrankenaffen neu eingerichtet . . . . .	491	1324	3046 — 1462
ausgestaltet . . . . .	833		
Besondere Ortskrankenaffen	260		
Landkrankenaffen . . . . .	410		+ 410
Betriebskrankenaffen . . . . .	3243		4526 — 1283
Sinnungskrankenaffen . . . . .	630		631 — 1
(bisher Gemeindekrankenaffen)	—		2038 — 2038
	5867	10241	— 4374

Die Abnahme der Kasseneinrichtungen beträgt somit in dem größten Bundesstaate Preußen allein 42,7 Proz. Soweit sich vielfach übersehen läßt, sind die Leistungen von neuerrichteten Ortskrankenaffen teilweise geringer, als wie sie den Versicherten in aufgelösten beruflichen Klassen zustanden. Hoffentlich gelingt es hier aber den gewählten Ausschuss- und Vorstandsmitgliedern, an Stelle minimaler Leistungen die in der Reichsversicherungsordnung vorgegebenen Höchstleistungen allmählich einzuführen. Wie weit da gegangen werden kann, hat R. V. in Nr. 146 des „Korr.“ von 1913 an dieser Stelle dargelegt.

Das Ende des Jahres 1913 die Herrschaften gegen die Krankenversicherung der Diensthofen Sturm liefen und sich die Agrarier im Reichstage dafür ins Zeug legten, die Versicherungspflicht der Diensthofen noch hinauszuschieben, sei kurz mit dem Bemerkten registriert, daß die Regierung sich denn doch nicht an eine Rückwärtsrevidierung der R.-V.-D. herangeiraute. Dem schloß sich die Mehrheit des Reichstages an.

Dafür nahm der Reichstag aber gleich zu Anfang des Jahres 1913 eine Resolution der Budgetkommission an, wonach die verbundenen Regierungen zu erfuchen seien, neue Berechnungen über Belastung des Reichs und der Versicherten aus der Hinterbliebenenversorgung aufzustellen. Bei dieser Berechnung seien die bis Ende 1913 gemachten Erfahrungen über Häufigkeit der Rentenbewilligung, die Höhe der ersparten Beitragsrückstellungen und der Erträge aus der zur Durchführung der Hinterbliebenenversorgung herbeizuführenden Beitragsrückstellungen mit zu berücksichtigen. Sollte sich hieraus ergeben, daß die Hinterbliebenenbezüge erhöht werden könnten, dann möge man dem Reichstage schleunigst eine Vorlage zugehen lassen, durch welche die Renten so weit erhöht werden, wie sie aus den verfügbaren Mitteln gezahlt werden könnten.

b) Strafrecht und Strafprozeß.

Der im Jahre 1903 veröffentlichte Vorentwurf zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch ist einer juristischen Kommission zur Bearbeitung überwiehen. Dieselbe hat im abgelaufenen Jahre die zweite Lesung beendet. Der Entwurf enthält, wie ich schon nach Veröffentlichung desselben dargelegt habe, erhebliche, sich namentlich gegen die organisierte Arbeiterchaft richtende Strafverschärfungen. Ehe dieser Entwurf dem Reichstage zugehen wird, darüber können noch einige Jahre verelien.

Bis dahin scheinen aber gewisse Kreise nicht warten zu können, denn fortwährend erhält der Ruf nach einem besonderen Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen. Dies war auch 1913 der Fall. Die Schreier nach Ausnahmegeetzen sind im „Korr.“ entsprechend abgefertigt worden.

Einer vom Reichstage gewählten Kommission fiel im vergangenen Jahre die Aufgabe zu, einen Gesetzentwurf, das Strafverfahren gegen Jugendliche, durchzubearbeiten. Bis zu den Sommerferien hatte die Kommission den Gesetzentwurf in zwei Lesungen durchberaten. Nach Wiederöffnung des Reichstages ist der Entwurf noch nicht wieder zur Vorlage gelangt. Ob der Reichstag sich dazu aufschwingen wird, die Jugendgerichte obligatorisch einzuführen, als Schöffin u. a. auch die Arbeiter heranzuziehen, das Strafmündigkeitsalter auf das 18. Lebensjahr festzusetzen usw., das dürfte mehr als zweifelhaft sein.

Im Juni 1913 nahm der Reichstag endlich einen Gesetzentwurf, die Entschädigung der Schöffin und Geschworenen, an. Hiernach erhalten Schöffin und Geschworene für jeden Tag der Dienstleistung ein Tagelohn von 5 Mk. Für jedes durch die Dienstleistung notwendig gewordene Nachquartier wird eine Zulage von 3 Mk. gewährt. Dazu kommen noch Kilometergelder in Höhe von 6 Pf. für jedes angefangene Kilometer bei Wegen, die mit der Bahn oder Schiffen zurückgelegt werden, und

20 W. pro Kilometer bei Wegen, die nicht in dieser Art zurückgelegt werden können.

### c) Militärische Sozialpolitik.

Im April 1913 hatte man im Reichstag auch endlich einmal etwas für die Veteranen übrig. Deren Pension wurde von 120 Mk. auf 150 Mk. pro Jahr erhöht. Den Witwen der Veteranen werden die Bezüge der Verstorbenen für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate befristet. Die Zahlung erfolgt in diesem Fall im voraus in einer Summe.

Bezüglich der Pension an die Veteranen sei noch darauf hingewiesen, daß diese bei vorliegender, nicht nur auf vorübergehender Ursache beruhender Unterstützungsbedürftigkeit unabhängig von dem Nachweise der Erwerbsunfähigkeit gewährt wird. Bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage sind die Zuwendungen Dritter nur insoweit zu berücksichtigen, als sie auf rechtlicher Verpflichtung beruhen. Bei Feststellung der Fürsorgewürdigkeit hat das politische Verhalten der Kriegsteilnehmer außer Betracht zu bleiben.

Beim Titel „Allgemeiner Pensionsfonds“ wurde von sozialdemokratischer Seite der Antrag gestellt, daß die den Kriegs- und Militärintervaliden bewilligten Renten nach erfülltem 60. Lebensjahre nicht mehr gekürzt oder entzogen werden dürfen, und daß die Renten der Militär- und Kriegsinvaliden, der Unteroffiziere und Gemeinen mindestens der erfolgten Teuerung entsprechend erhöht werden. Der Antrag wurde vom Reichstag angenommen.

Weiter wurde ein Antrag auf baldige Vorlegung einer Novelle bezugs Erhöhung der Unterstützung der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften angenommen.

Durch einen Nachtrag zum Reichshaushalt auf das Rechnungsjahr 1913 ist der Betrag von 240000 Mk. bereit gestellt zu Aufwandsentschädigungen an solche Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffizier oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, und zwar in Höhe von 240 Mk. für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstpflicht eines jeden weiteren Sohnes in demselben Dienstgraden. Ausführungsbestimmungen, in denen auch darüber Bestimmung getroffen werden soll, an welche Stellen Anträge auf Bewilligung dieser Entschädigung zu richten sind, befinden sich zurzeit noch in Vorbereitung.

Können wir, daß die angeregten Vergünstigungen, soweit sie noch nicht gesetzlich festgelegt sind, bald zur Einführung gelangen. Unter Hinweis auf die hohen Unterstützungen und Pensionen der Offiziere dürfte dieser Wunsch nur zu berechtigt sein.

Hamburg.

M. Gildenberg.

Ittmmung der Versammlung. Den letzten Punkt der Tagesordnung: „Stattbericht“, erstattete Kollege Reuser. In eingehender Weise referierte Redner über die Vorträge des Rechtsanwaltes Dr. Herz: „Die Gefährdung des Vereinsrechtes durch die neue Rechtsprechung“, und des Reichstagsabgeordneten R. Schmidt: „Die Ansprüche auf das Koalitionsrecht“. Seinem Bedauern gab er im Verein mit den Kollegen Pröpper und Thorbauer darüber Ausdruck, daß diese äußerst interessanten und lehrreichen Vorträge nicht einem größeren Kreise von Arbeitern geboten wurden. Weiter kam Redner auf die geänderten Vermietungsbedingungen der Säle im Gewerkschaftshaus zu sprechen, um zum Schluß die Buchdrucker gegen die Anrempelungen eines Kolzarbeiters Ränger in der Versammlung dieser Gewerkschaft am 29. Oktober zu warnen, der die Buchdrucker beschuldigte, daß sie ihr Geld in Kirchengütern und Staatspapieren anlegen. Kollege Reuser bedauerte, daß seitens des Vorsitzenden der Versammlung nicht eine Zurechtweisung des Betroffenen erfolgte, da die Buchdrucker sich ihrer Solidarität andern Arbeitern gegenüber wahrlich nicht zu schämen brauchten.

Bd. Hannover. (Maschinenf. — Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 16. November gab Vorsitzender Biehewer unter „Vereinsmitteilungen“ zunächst die reichhaltigen geschäftlichen Eingänge bekannt, darunter ein Zirkular der Zentralkommission. Neu aufgenommen wurde ein Kollege. Angenommen wurden nach kurzer Besprechung die Anträge des Vorstandes zur Generalversammlung. Eine sehr rege Aussprache zeigte der Punkt „Technisches“. Hervorgehoben sei, daß schon wieder ein Kollege an der Maschine verlegt wurde, und zwar wurde ihm das Weichfleisch der linken Hand ungefähr 2 cm auseinandergerissen. Unter „Verschiedenem“ wurden einige lokale Angelegenheiten erledigt. — Vor Eintritt in die Tagesordnung der Versammlung am 14. Dezember widmete Kollege Biehewer dem pöblich verstorbenen Kollegen Stenzel (Breslau), der jahrelang erfolgreich an erster Stelle in unster Sparke gefanden und gearbeitet hatte, einen kurzen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende ein Zirkular der Zentralkommission bekannt. Sodann hielt Kollege Biehewer einen bestens ausgearbeiteten und heftig aufgenommenen Vortrag über: „Buchdruck in alter und moderner Zeit.“ Besprochen wurden auch die eingegangenen Anträge zu unster Generalversammlung. Als Kandidat für den auf der Generalversammlung zu wählenden Vorsitzenden wurde einstimmig wieder Kollege Biehewer aufgestellt. Unter „Verschiedenem“ warnte der Vorsitzende die Kollegen vor etwa aus Österreich gemachten Konditionsangeboten. Mit dem Wunsche, sich rege an der Generalversammlung zu beteiligen, schloß der Vorsitzende die gute Wünsche Versammlung.

Seibronn a. N. Am 15. Dezember fand unster letzte Versammlung in dem alten Jahre statt, ihr Besuch war ein befriedigender. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Vorsitzender Knapper dem verstorbenen Kollegen Buch einen ehrenden Nachruf. Außerdem gedachte er noch des Todes des Gauleiters der Buchbinder, Dshar Schreiber, sowie des unerwarteten Hinscheidens des Herrn Karl Landerer, welcher letzterer noch einer der wenigen Arbeitgeber war, der dem Grundsatze „Leben und leben lassen“ huldigte. Zu Ehren dieser Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Nach einem kurzen Rückblick über die internationale Buchdruckerbewegung, bei welcher Gelegenheit besonders die Lage in Österreich zur Sprache kam, gab Kollege Reffer einen ausführlichen Bericht über die am 1. Januar in Kraft tretenden neuen Bestimmungen des Ortskrankenkassenstatuts. Über die internationale Buchgewerbeausstellung in Leipzig referierte hierauf Kollege Gütthner. Des weiteren gab Kollege Schwan bekannt, daß die Hilfsarbeiterorganisation in Biele eine Hausagitation zu entfalten gedente. Er erluchte insbesondere die Druckerkollegen, diese Arbeit durch Auskundigmachen der Adressen der in Frage kommenden Personen zu unterstützen. Eine Vertrauensmännerversammlung wird sich demnächst mit der allgemeinen Lage und den buchdruckerlichen Verhältnissen am Orte beschäftigen. Das Resultat wird im Jahresbericht unster Ortsvereins Verwendung finden. Nach Erledigung einer Reihe örtlicher Angelegenheiten konnte der Vorsitzende nach mehrstündiger Dauer die Versammlung schließen.

Serne i. W. Unster Hauptversammlung am 13. Dezember hatte sich bei einer reichhaltigen Tagesordnung, u. a. Vorstandswahl, Vortrag usw., nur eines mäßigen Besuchs zu erfreuen (von 32 Kollegen waren 19 anwesend). In dieser Versammlung hielt Kollege Holz einen Vortrag über: „Christliche Sittlichkeit und Praktiken“. An Hand eines reichen Sachstoffmaterials verstand es Redner in meisterhafter Weise, die Zuhörer zu fesseln, und der Beifall, der ihm am Schluß seiner Ausführungen zuteil wurde, bewies, daß sich alle mit den Worten des Redners einverstanden erklärten, daß der Arbeiter im allgemeinen und der Buchdrucker im besonderen sich nur in einer freien Gewerkschaft resp. im Buchdruckerverbande heimlich fühlen sollte. Darauf stimmte die Versammlung einen vom Vorstande beschlossenen Ausschüsse zu. Die sodann vorgenommenen Vorstandswahlen hatten das Ergebnis, daß Vorsitzender A. Lindner und Kassierer M. Buchmüller per Akklamation wiedergewählt wurden, während für den auscheidenden Schriftführer eine Neuwahl vorgenommen werden mußte.

Offenbach a. M. (Maschinenf.) In der Generalversammlung am 14. Dezember wurde zunächst das Andenken des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden des schlesischen Maschinenf.vereins, Hermann Stenzel, in üblicher Weise geehrt. Hierauf gab der Vorsitzende einen Jahres-

bericht, der einstimmig genehmigt wurde. In einem Zirkulare der Zentralkommission stellt diese den einzelnen Vereinen etwa 25–30 Druckzeilen in ihrem Geschäftsberichte zur Verfügung zur Erstattung eines Jahresberichtes, um ihnen so die Kosten eines selbständigen Jahresberichtes zu ersparen. Diese Neuerung wurde als ein Fortschritt begrüßt und akzeptiert. Hierauf verlas der Kassierer den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß unster Kasse sehr erholungsbedürftig ist. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurde auf Antrag der Gesamtvorstand per Akklamation wiedergewählt, und sämtliche Kollegen nahmen ihr Amt wieder an. Der vierte Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Gaubeisitzers, wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Hierauf wurden fünf Delegierte zu der am 25. Januar 1914 in Frankfurt stattfindenden Generalversammlung der Gauvereine gewählt.

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

25 Jahre Drucker des „Korr.“! Das jubiläumreiche Jahr 1913 möchte bei seinem Scheiden mit einem freundlichen Abschied uns bedeuten, über so manches andre hinweg- und mehr die Lichtpunkte seines Schaffens und Wollens zu sehen. Daher noch in der Stunde des Entschwindens der erinnernde Hinweis, daß neben dem 50jährigen „Korr.“ und dem 25jährigen Vorstehenden resp. Verlegerjubiläum auch der Drucker des „Korr.“ nur an der Jahresrede den ehrenvollen Zeitschnitt 25jähriger Tätigkeit vollendet. Am 4. Januar 1889 erschien nämlich die erste von der Firma Radelli & Sille gedruckte Nummer des Verbandsorgans, mithin ist sie nunmehr 25 Jahre Drucker des „Korr.“. Der „Korr.“ hat in seinem 51jährigen Bestehen sechs Drucker gehabt, wovon auf die ersten 26 Jahre fünf entfallen, nämlich die Firmen Alexander Waldom, A. M. Golditz, Leipziger Vereinsbuchdruckerei, Produktivgenossenschaft deutscher Buchdrucker und Julius Mäler. Nur der letztgenannte existiert noch von den vorerwähnten „Korr.“-Druckern. Zwei Jahre waren die kürzeste, 8 1/2 Jahre die längste Tätigkeit als Hersteller des Verbandsorgans. Im sechsten Jahr ihres Bestehens übernahmen dann Paul Radelli und der 1907 verstorbene Rudolf Sille den Druck des „Korr.“. Dessen Auflage war trotz 26jähriger Bestehens damals außerordentlich gering: nur 3000! Ja, sie ging während der Druckerära von Radelli & Sille anfänglich gar noch zurück. Das erste Zehntausend Abonnenten wurde 1895 erreicht, das zweite 1901, das dritte 1905, das vierte 1908 und das fünfte im Jahre 1913. Bis zum Oktober 1898 wurde der „Korr.“ vom Saße, von dem bis Anfang April 1906 von Matten (Schaddruck) und von da an auf Kokation gedruckt. Der Umfang ist fortgesetzt größer geworden, wenn auch mit Schwankungen, je nach den Ereignissen für den Verband. Im Jahre 1913 entfallen auf jede Nummer 6,4 Seiten, insgesamt sind es 958 Seiten Umfang im vergangenen Jahre gewesen. Die Personalverhältnisse im „Korr.“, der jetzt nur eine Abteilung der Firma Radelli & Sille bildet, während er früher fast den ganzen Geschäftskreis ausmachte, sind immer stabile und gegenseitig befriedigend gewesen. Unter den in der „Korr.“-Abteilung Tätigen gibt es Beschäftigten seit bis zu 25 Jahren. Auch die Beziehungen zwischen Redaktion und Expedition einer- und Drucker andererseits sind durchaus zufriedenstellend. Die Firma Radelli & Sille, deren aktiver Nachwuchs (Arthur Radelli und Hans Sille) gleichfalls den alten Buchdruckerstandpunkt beibehält, versteht es eben, den geschäftlichen wie den kollegialen Anforderungen nach Kräfte gerecht zu werden. Daß es immer so bleiben und ein langes geistliches Zusammenarbeiten nach allen Beteiligten beschieden sein möge, ist unser am Tage des Jubiläum auch gern öffentlich ausgesprochener Wunsch!

Meisterprüfungen. In Neudamm haben die Kollegen Otto Freund, Johannes Genske, Richard Niemiing und Hugo Piesche die Meisterprüfung bestanden.

Schiffenauslösung. In Flensburg wurde der Kollege Anton Dencker als Schiffe für das Jahr 1914 ausgelöst, in Gera fiel das Los auf die Kollegen Robert Brunner und Fritz Meier und in Ronneburg auf den Kollegen Otto Schmutzler.

Zur Beendigung des Arztekonflikts. Der Leipziger Arzterverband hat in einer besonderen Sitzung seiner Vertrauensmänner und des Beirats, die am 28. Dezember in Leipzig stattfand, dem vom Reichsannte des Innern vermittelten Einigungsentwürfe mit großer Mehrheit zugestimmt. Der Referent Dr. Mugdan wie die beiden Vorstehenden waren sich darüber einig, daß das Abkommen den Ärzten Vorteile bringe und nicht abgewiesen werden dürfe. Von den Vertrauensmännern stimmten 65 für und 17 gegen das Abkommen. Vom Beirats sprachen sich 18 Stimmen dafür und 6 dagegen aus. Nach dieser Einzelfeststellung nahm die ganze Versammlung das Abkommen einstimmig an. Die Honorarfrage wurde anstehend ganz nebensächlich behandelt, die Hauptsache bildete die feiltweise Anerkennung des Prinzips der freien Arzterwahl durch den Einigungsvorschlag. Auffallend, aber auch verständlich ist der in dieser Sitzung des Arzterverbandes zutage getretene Widerwillen gegen jene Ärzte, die sich bereit erklärt hatten, ihren Standesgenossen in den Rücken zu fallen, also gegen die sogenannten Arbeitswilligen. Von den Krankten-

## □ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

K. M. Halle a. S. (Maschinenmeister.) In der am 14. Dezember abgehaltenen öffentlichen Generalversammlung begrüßte Kollege Pöblich die Ertrahenen und gab zunächst ein getreues Spiegelbild über die nunmehr vollendete zebrühährige Spartenfähigkeit innerhalb unster Vereins. Erlebnisse konnte wieder zehn Kollegen dem Vereine zugeführt werden. Der Jahresbericht des Vorsitzenden, welcher wiederum bewies, daß es auch in diesem Jahr an ernster Arbeit nicht fehlte und daß den Kollegen eine Reihe lehrreicher Vorträge von namhaften Referenten geboten werden konnten, wurde debattelos gutgeheißen. § 7 unster Vereinsstatuts, welcher eine Unterstützung in außergewöhnlichen Fällen vorah, in Wirklichkeit aber noch niemals in Anwendung kam, wurde, um den Beschlüssen der Danziger Generalversammlung nachzukommen, gestrichen. Der Vereinsbeitrag soll in bisheriger Höhe belassen bleiben. Unter „Mitteilungen des Vorstandes“ berichtete der Vorsitzende über verschiedene Interna. Der Verkaufsschluß, zu dem am 7. Februar im großen Saale des Stabilmementis „Volkspark“ stattfindenden zehnten Stiftungsfeste gewählt, berichtete sodann über seine die Feier betreffenden Beschlüsse, welche angenommen und gutgeheißen wurden. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisher amtierenden Kollegen einstimmig wiedergewählt. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die anregende und gut besuchte Versammlung geschlossen. Auch sei an dieser Stelle allen denen gedankt, welche uns in unster zehnjährigen Tätigkeit unterstützend zur Seite standen.

Hamburg-Altona. (Außerordentliche Generalversammlung am 17. Dezember im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.) Unter „Vereinsmitteilungen“ wurde das Ableben des Gieblervalden Sohn bekanntgegeben. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen in üblicher Weise. Die Bewilligung einer Weihnachtsgabe an Arbeitslose, Reisende, Invaliden und Witwen geschah gemäß den Vorschlägen des Vorstandes. Ein Antrag des Vorstandes auf Streichung des Absatzes d im § 2 der Beschlüsse des Vorstandes über die zu gewährenden Unterstützungen, der lautet: „Bei 52 am diesem Orte geleisteten Beiträgen eine wöchentliche Unterstützung von 7 Mk., wenn sie 52 bis 74 Wochen beiträge geleistet haben, auf die Dauer von zehn Wochen“, wurde angenommen, nachdem Kollege Runkler dargelegt, daß sich unser Statut dem von der Danziger Generalversammlung beschlossenen Verbandsstatut anpassen müsse. Ein Zusatzantrag, der besagt, daß die Kollegen, die bei Aufhebung dieser Unterstützung in Bezug derselben sind, diese bis zum Eintritt in Kondition oder bis zur Aussteuerung weiter beziehen sollen, fand gleichfalls Annahme. Ein fernerer Antrag des Vorstandes, ab 1. Januar 1914 die Witwenunterstützung auf vierteljährlich 40 Mk. (bisher 35 Mk.) zu erhöhen, fand ebenfalls die einstimmige Zu-

haffen hat sich inzwischen der Verband der Ortskrankenkassen sowie der Betriebskrankenkassenverband ebenfalls für die Annahme der Friedensbedingungen erklärt. Damit ist der Friedensschluß endgültig perfekt geworden.

**Zahl der Ärzte in Deutschland.** Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1913 war die Einwohnerzahl Deutschlands um die Mitte dieses Jahres 68835000, und die Gesamtzahl der Ärzte belief sich auf 34136. Von der Summe der Ärzte kommen etwa 100 Ärzte in Abzug, die im Sommer in Badeorten, im Winter in andern Städten die ärztliche Praxis ausüben und daher zweimal aufgeführt werden müssen. Die Entwicklung der Zahl der Ärzte in Deutschland seit 1901 ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

Jahr	Zunahme gegen das Vorjahr	Ärzte auf 10000 Einw.
1901	27978	4,92
1902	28860	5,00
1903	29679	5,06
1904	30071	5,06
1905	30655	5,08
1906	30931	5,06
1907	31416	5,07
1908	31640	5,04
1909	31959	5,02
1910	32449	5,03
1911	32835	5,02
1912	33527	5,05
1913	34136	5,11

Allgemein zahlreich sind die Ärzte in den Großstädten; in der folgenden Zusammenstellung sind zur Berechnung von Verhältniszahlen die ungefähren Einwohnerzahlen der Großstädte am 1. Juli 1912 und 1913 angegeben.

Einwohnerzahlen in Tausend	Zahl der Ärzte auf 10000 Einwohner	
	1912	1913
Großstädte . . . . .	14980	15348
Übriges	14281	14722
Deutschland	51323	51487

Die Zahl der Arztinnen beträgt jetzt 195 und war in den Jahren:

1908	55	1910	102	1912	151
1909	60	1911	118	1913	195

Sie wurden mit Vorliebe die Großstädte auf; nach dem Reichsweitendatalkalender hielten sich 1913 138 Arztinnen (= 70,8 Proz.) in ihnen auf.

**Gefängnisstrafe wegen eines Boykottflugblatts.** Zwei Vertreter des Bäckerverbandes hatten sich vor der Breslauer Strafkammer wegen Beleidigung und Frevlvergehens zu verantworten. Der Anklage lagen einige Flugblätter zugrunde, die während des Breslauer Streiks im Mai 1913 in Breslau und der Umgegend verbreitet wurden. In diesen Flugblättern wurde das arbeiterfeindliche und unsozialistische Verhalten einiger Breslauer Meister und solcher aus dem Landkreis an der Hand vieler drastischer Beispiele beleuchtet, besonders wurde die sich gerade in Breslau und Umgegend erschreckend breitmachende Behringssücherei besprochen. Die Flugblätter sollten das kaufende Publikum über diese mißlichen Zustände in bestimmten Betrieben aufklären. Die Bevölkerung wurde aufgefodert, die genannten Meister in keiner Weise zu unterstützen. Auf die von einigen Meistern gemachten Anzeigen erhob die Staatsanwaltschaft Anklage im öffentlichen Interesse. Zu der Hauptverhandlung waren zwanzig Zeugen geladen. Durch einen Teil der Zeugen konnte in der Tat der Nachweis geführt werden, daß die in den Flugblättern behaupteten Tatsachen zum größten Teil richtig seien. Freilich, reiflos, bis zum i-Tipfelchen ließ sich nicht alles beweisen. Jedemfalls hat selbst der Vorsitzende in der Urteilsbegründung zugestehen müssen, daß ein Teil der in den Flugblättern behaupteten Mißstände als wahr nachgewiesen worden ist. Der Staatsanwalt hatte gegen den Verfasser des Flugblatts sieben Monate Gefängnis beantragt; das Gericht erkannte auf sechs Monate, obgleich der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist. Begründet wurde das Urteil u. a. damit, daß auch im Reichstage schon darauf hingewiesen worden sei, öffentliche Beleidigungen nicht zu leicht zu nehmen. Die Ehre sei ein Rechtsgut. Sie zu schützen, und zwar wirksam, sei Aufgabe der Gerichte.

**Zum Bankverkehr der Gewerkschaften.** In der von uns an dieser Stelle gegen Schluß des abgelaufenen Jahres wiederholt erörterten Frage des Bankverkehrs der deutschen Gewerkschaften, die bekanntlich durch das koalitionsrechtseindliche Verhalten der Deutschen Bank gegenüber ihren Angestellten aufgerollt worden ist, glaubt das Verbandsbureau des Deutschen Bauarbeiterverbandes zu einer Kritik an der Haltung der Generalkommission der Gewerkschaften Veranlassung zu haben. Diese Kritik stützt sich in erster Linie auf die Annahme, daß die Generalkommission zu wenig Gewicht auf die Bank der Grobeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine gelegt und diese nicht mit empfohlen habe, sondern sich nur auf die namentliche Unterstützung von drei Banken beschränkt habe, von denen übrigens zu bezweifeln sei, daß sie den Anforderungen aller Gewerkschaften ohne weiteres vollst. entsprechen könnten. Geschäftliche Verbindungen mit dem Schaaffhausen'schen Bankverein werden außerdem als wenig zweckentsprechend für die Gewerkschaften charakterisiert, weil der Kurs der Aktien dieser Bank in letzter Zeit ziemlich schwankend geworden ist. Mit diesen Einwendungen soll nicht etwa die logenante Bonität der in Frage kommenden drei Banken (Berliner Handels-Gesellschaft, Mitteldeutsche Kreditbank und Schaaffhausen'scher Bankverein) angezweifelt werden. Sie sollen vielmehr nur den Nachweis erbringen, daß die Gewerkschaften gar nicht nötig hätten, sich um andre Bankverbindungen besondere Mühe zu geben, da für sie die Bank der Grobeinkaufsgesellschaft am besten geeignet sei und zweifellos auch offen

steht. Insbesondere sei zu berücksichtigen, daß die Bank der Grobeinkaufsgesellschaft hinsichtlich der Gewährung des Koalitionsrechtes für ihre Angestellten sowie anderer prinzipieller Forderungen der Gewerkschaften einwandfreier als jede andre deutsche Bank dasthe. Gegenüber dieser Kritik glauben wir darauf hinweisen zu können, daß die Generalkommission mit ihrer hier in Frage stehenden Haltung keinesfalls eine Animosität gegen die Bank der Grobeinkaufsgesellschaft bekunden wollte, sondern sich nach unsrer Ansicht weit eher von tatsächlichen Bedenken leiten ließ, die einer allzu einseitigen Festlegung der Gewerkschaftsgelder gegenüber gar nicht so unbedenklich erscheinen. Denn nicht nur für die Gewerkschaften, sondern auch für die Bank der Grobeinkaufsgesellschaft selbst könnte es unter Umständen doch sehr bedenklich werden, wenn sie als hauptsächlichster Treiber der Gewerkschaften in Zeiten großer gewerkschaftlicher Kämpfe in ganz kurzer Zeit Riesensummen flüssig machen sollte, was bei einer vorläufigen Verteilung der gewerkschaftlichen Kampfs- und Unterstüßungsgelder auf mehrere voneinander unabhängige Banken, selbstverständlich unter Einfluß der Bank der Grobeinkaufsgesellschaft, zweifellos viel weniger in Frage käme. Von diesem Standpunkt aus scheint uns daher die Kritik der Bauarbeiterverbandsleitung nicht besonders weislich zu sein. Und unrecht diebeständige Auffassung wird auch dadurch bestätigt, daß z. B. in der letzten erschienenen Nr. 52 der „Deutschen Arbeiterzeitung“ in einem großen Artikel sämtlichen deutschen Banken, „bösliche Solidarität gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsgelder“ gepredigt wird. Denn „der Kapitalismus sollte sich doch dafür bedanken, der Juliussturm seines Feindes zu sein!“ Der Artikel schließt mit der Belehrung, daß je schneller und je energischer die Gewerkschaftskassen in die eigene Bankverwaltung der Arbeiterbewegung hineingedrängt werden, um so mehr werden sie die Realitäten des Wirtschaftslebens zu spüren bekommen. „Wenn sie ihr Geld selber arbeiten lassen müssen, werden sie schon klug werden.“ Wenn also sogar die maßgebende Unternehmerzeitung es gerne läßt, wenn sich die Gewerkschaften in einseitiger Weise finanziell festlegen und dadurch in kritischen Fällen nicht nur sich selbst, sondern auch noch der Genossenschaftsbewegung im Wege stehen würden, so scheint es uns doch vernünftiger zu sein, man traut der Generalkommission der Gewerkschaften etwas mehr finanzielle Klugheit zu, zumal auch die Grobeinkaufsgesellschaft noch nicht das geringste hat darüber verlaufen lassen, daß sich ihre Bankabteilung durch die Generalkommission der Gewerkschaften irgendwie bedrückt fühlt.

**Protest gegen Ausnahmbestimmungen bei der Steuererschätzung.** In Preußen und andern deutschen Bundesstaaten besteht für die Unternehmer die gesetzliche Verpflichtung, die Lohnbezüge der bei ihnen beschäftigten Arbeiter den Steuerbehörden anzugeben. Diese gesetzliche Bestimmung hat bei all den davon Betroffenen tiefen Unwillen erregt; ist es doch eine Ausnahmbestimmung der ärmeren Bevölkerung gegenüber. Die reichen Leute dürfen sich selbst einschätzen, nur die armen Leute werden als unsichere Kantonten betrachtet, obwohl die vielen Prozesse wegen Steuerhinterziehung und der aus Anlaß des Wehrbeitrags geschaffene Generalpardon beweisen, daß gerade unter den Besitzenden genügend Urteilsberger zu finden sind. Daß diese Maßnahme für Arbeiter und Unternehmer entwürdigend ist, hebt die Handelskammer zu Mühlhausen im Elsaß hervor. Sie schreibt darüber u. a.: „Wenn der Angestellte oder Arbeiter verpflichtet ist, sein Einkommen nach Pflicht und Gewissen zu deklarieren, so darf keine Erklärung nicht einer Kontrolle auf Grund derjenigen seines Prinzipals unterworfen werden, der dadurch zum Agenten des Fiskus gestempelt und zum Angeber herabgewürdigt wird, während andererseits der Angestellte sich als Steuerzahler zweiter Klasse fühlen muß, dessen Erklärung grundsätzlich ungläubwürdig erscheint. Abweichung zwischen der Selbsteinschätzung und den Lohnlisten, welche z. B. bei der Bewertung von Naturalbezügen denkbar sind, würden leicht den Verdacht der Steuerhinterziehung aufkommen lassen und jedenfalls zu unerträglichen Nachforschungen durch die Steuerbeamten führen, welche unsern Volkscharakter durchaus zuwider sind.“ Es wäre gut, wenn die Regierungen und die Parteien, die diese Ausnahmbestimmungen geschaffen haben, sich diese sehr vernünftigen Worte merken würden.

□ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □

„Deutscher Buch- und Steindruck.“ Weihnachtsheft. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, so hat auch jetzt wieder der Herausgeber des „Buch- und Steindruck“ außerordentliche Anstrengungen gemacht, um dem Leserkreis dieses graphischen Fachblattes zum Weihnachtsfest und Jahresabschluss eine besondere Freude zu machen. Der vorliegende stattliche Band mit einem Gewicht von über 1200 Gramm ist schon rein äußerlich ein gewichtiger Beweis für diese Mühe, die aber auch innerlich jedwede Beachtung verdient, da der fertige Teil dieses Doppelheftes einige Zusätze enthält, die als Rückblicke auf technische u. d. organisatorische Erscheinungen in dem zu Ende gehenden Jahr Anspruch auf eine höhere Wertschätzung erheben können. Im übrigen ist die Beilagefülle eine so außerordentlich reiche, daß man stark in Versuchung kommt, zu sagen, es ist des Guten fast zu viel; es sind nahezu 80. Der Preis des Doppelheftes beträgt 2 Mk.; es ist zu bezichen durch den Verlag von Ernst Morgensfent in Berlin W 57.

„Sozialer Fehlerbuch.“ Eine Sammlung von Sprachfehlern. Dritte, vollständig umgearbeitete Auflage. (Preis

85 Pf. Kommissionsverlag Lenham in Graz.) Der Wert des Fehlerbuchs liegt darin, daß es stets auf den möglichen Fehler hinweist. Es antwortet auf Fragen, in denen die Grammatik im Stiche läßt. Der Inhalt umfaßt außer Tausenden von Rechtschreib-, Silb- und Grammatikfehlern einen Auszug der amtl. Rechtschreibregeln und eine Vorlage, wie man sachmännlich richtig Fehler zeichnet. Für alle, die genötigt sind, ihre Gedanken schriftlich auszudrücken oder die mit Druckereien zu tun haben, ist es ein äußerst brauchbarer Behef. Geheimalr Baden, der Schöpfer unserer heutigen Rechtschreibung, gab beim Erscheinen der ersten Auflage des Fehlerbuchs der Meinung Ausdruck, daß derartige Werke geradezu segensreich wirken können, wenn ihr Inhalt auf dem Boden der Vereinbarungen stehe. Das ist bei der dritten Auflage des Fehlerbuchs der Fall. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien schrieb in zwei Gutachten über die erste Auflage: Eine mit großer Fleiß, mit Sorgfalt und Sachkenntnis zusammengestellte Sammlung von Fehlern, die sehr häufig gemacht werden. Die Arbeit kann als recht verdienstlich bezeichnet werden, da sie das mühsame Nachschlagen in Rechtsbüchern erspart, die Aufmerksamkeit auf die Vermeidung von Fehlern lenkt und damit geeignet ist, die Sprachreinheit zu fördern.

„Über den Gebrauch und Erfaß des Buchstaben C.“ Eine Fach- und Sprachstudie von einem Korrektor. Sonderabdruck aus dem 20. Jahrgange der graphischen Monatschrift „Deutscher Buch- und Steindruck“. Der Gebrauch des schwierigsten Buchstaben des ganzen Alphabets ist in dieser Abhandlung ziemlich erschöpfend erörtert. Stoff und Ausführung bewegen sich auf der Höhe der modernen Sprachwissenschaft. Wissensbestimmte Fehlerkollegen können daraus viel Brauchbares zur täglichen Anwendung im Berufe ziehen. Preis der Studie 20 Pf. Zu beziehen durch den Verfasser Heinrich Krebs in Berlin-Schöneberg, Bauhener Straße 18.

„Tarifverträge und gerechte Entlohnung im Maschinenbau.“ Von Dr. ing. Ernst Weichhuhn. Der Verfasser macht in diesem etwa 70 Seiten starken Büchlein den Versuch, die Frage nach der gerechtesten Entlohnungsform unter dem Gesichtswinkel einer tarifvertraglichen Lösung zu erörtern. Er kommt dabei unter besonderer Berücksichtigung der Grundfälle und Erfahrungen innerhalb der Tarifgemeinschaft in Buchdruckgewerbe zu dem Resultate, daß eine solche Lösung ganz gut möglich ist, und zwar bei ausdrücklicher Hochhaltung des Maßstabes, der zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit von Maschinen benutzt wird. Allen Freunden der Tarifvertragsidee, ja insbesondere auch deren Gegnern, bringt diese Schrift eine interessante und lehrreiche Analyse des schwierigen Problems einer Verknüpfung komplizierter Lohnberechnungsmethoden mit dem einfacheren Lohntariffsysteme. Die Broschüre ist durch den Verlag von Julius Springer in Berlin zu beziehen.

**Beziehene Eingänge.**  
„Führer für den Militärpflichtigen.“ Nach den gesetzlichen Bestimmungen dargestellt. Zweite, durchgelesene Auflage. Mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis, Formulare und Sachregister. Preis 30 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & m. b. S., Berlin.

**Briefkasten.**  
D. A. in Mannheim: 4,55 Mk. — E. G. in Briesg: 1,55 Mk. — Zickenschmidt: 2,45 Mk. — D. G. in Ludwigshurg: 1,25 Mk. — S. B. in Pirmasens: 1,85 Mk.

□ □ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □ □  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Bekanntmachung.**  
Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß bei allen Konditionsangeboten vor der Annahme eines Ergagements Erkundigungen eingezogen werden müssen. Mitglie er, die diese faktuarisch vorgeschriebene vorberige Anfrage unterlassen, werden auf die Dauer von 13 Wochen außer Bezug jeder Verbandsunterstützung gesetzt, ebenso erhalten solche Mitglieder im Fall eines Umzugs keine Umzugsbeihilfe.  
Anfragen bei Konditionsangeboten sind nur zu richten für den Bau:  
Bayern: Joseph Seib, München, Holzstraße 24 I.  
Berlin: Albert Massini, Berlin SO 16, Engelhofer 14/15 I.  
Dresden: Heinr. Wendische, Dresden, Wachsbleichstraße 8.  
Elsaß-Lothringen: Joseph Wagner, Straßburg i. E., Rührer Straße 20 III.  
Erzgebirge-Bogland: Otto Dähnel, Chemnitz, Pestalozzistraße 7 I.  
Frankfurt-Sachsen: E. Dominé, Frankfurt a. M., Wiesenlandstraße 2 III.  
Hamburg-Sltona: W. Dreier, Hamburg, Wesenbinderhof 57 II.  
Hannover: Gustav Wlingken, Emilienstraße 3.  
Leipzig: Karl Engelbrecht, Leipzig, Brüderstraße 9 I.  
Mecklenburg-Pübeck: L. Dahncke, Schwerin i. M., Postoder Straße 19.  
Mittelrhein: Seiar. Fuhs, Mannheim, Fozzistraße 8.  
Nordsee: E. Rüntau, Bremen, Falkenstraße 4 I.  
Oderrhein: Karl Lindenlaub, Freiburg im Breisgau, Oberau 71 III.  
Oder: Paul Hannack, Stettin, Tiermerstraße 10 I.  
Osterrand-Schüringen: Emil Prox, Weimar, Laffenstraße 44 III.  
Sachsen: S. Reiser, Königsberg i. Pr., Wallische Gasse 12 II.

**Posen:** Felix Wagner, Posen O 1, Königsplatz 5, Gartenhaus.  
**Rheinland-Westfalen:** Emil Albrecht, Köln a. Rh., Gereonshof 28.  
**Am der Saale:** Hugo König, Halle a. S., Kleine Klausstraße 7 I.  
**Schlesien:** Karl Fiedler, Breslau I, Kupferschmiedestr. 7 II.  
**Schleswig-Holstein:** M. Prüfer, Kiel, Schauenburgerstraße 34 III.  
**Westpreußen:** Fr. Nagroski, Danzig, Petershagen a. d. R. 12 I.  
**Württemberg:** Karl Knie, Stuttgart, Heusteigstraße 54 p. Die Gaueinheiten finden die Mitglieder in den „Beschlüssen des Vorstandes“, Seite 20—36.  
 Berlin. Der **Verbandsvorstand.**

### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind unbedingt Erkundigungen einzuziehen, da die betreffenden gegenseitigen Verbände solche Mitglieder sofort ausschließen bzw. auf die Dauer von sechs Monaten und mehr außer Bezug sämtlicher Mitgliedsrechte setzen, welche ohne vorherige Anfrage eine Kondition angenommen haben. Die Adressen dieser gegenseitigen Verbände sind für:

**Belgien:** A. van Haesendonck, Brüssel-Maritime, 40 rue van Meyel.  
**Bosnien und Herzegowina:** Typographenverein für Bosnien und Herzegowina, Sarajewo, Postfach.  
**Brasilien:** Alfred Hanke, em casa „Hennies Irmaos“, Sao Paulo (Brasilien), Rua do Richuelo 14 e 16.  
**Bulgarien:** Vorstand des Bulgarischen Typographenverbandes, V. P. Dulgeroff, Präsident, Sofia, Tschiprozistraße 1.  
**Dänemark:** Viktor Petersen, Kopenhagen K, Nybrogade 12.  
**Finnland:** Finska Typograförbundet, Helsingfors, Fabriksgatan 8.  
**Frankreich:** A. Keufer, Paris, Rue St. Antoine 62.  
**Italien:** Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano, Via Manfredo Fanti, 19.  
**Kroatien:** L. Wieser, Agram, Primorska ulica 2.  
**Luxemburg:** W. Bastendorff, Luxemburg, Philipstraße 7.  
**Nordamerika:** Hugo Miller, Bundessekretär der D.-A. Typographia, Newton Claypool Bldg., Indianapolis (Ind.).  
**Norwegen:** O. Ruud, Kristiania, Youngsgaden 13.  
**Österreich:** Sekretariat des Österreichischen Buchdruckerverbandes, Wien VII/r, Seidengasse 15, II. Stiege, II. Stock, Tür 29.  
**Riga:** Redaktion des „Neuen Baltischen Bucharbeiter“, Riga (Russland), Postfach 616.

**Schweden:** Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jacobsgatan 22a.  
**Schweiz (deutsche):** Jacq. Schlumpf, Sekretär, Bern, Maulbeerstrasse 32.  
**Schweiz (romanische):** Joli Vallon, Cercle Typographique, Lausanne, Place du Nord 2.  
**Serbien:** Vorstand des Typographenvereins, Belgrad, Restaurant „Dva Pobratima“, Makedonska ulica.  
**Ungarn:** Redaktion der „Typographia“, Budapest VIII, Bérkocsis-utca 1.  
 Berlin. Der **Verbandsvorstand.**

**Hauptverwaltung.** Der Seher Ernst Wortmann aus Bonn (Hauptbuchnummer 45814) gibt an, daß ihm sein Quittungsbuch (8091 Rheinland-Westfalen) in Luxemburg gestohlen worden ist. Dieses Buch wird hiernit für ungültig erklärt und ist, falls es vorgefunden wird, abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzuliefern.

**Essen.** Der Seher Karl Semmelroth aus Essen wird um umgehende Einfindung seiner drei Reife erlucht. Gleichzeitig wird um Angabe der Adresse des Sehers Emanuel Graber aus Riegersdorf sowie des Druckers Walter Walrecht aus Essen erlucht.

**Gelsenkirchen.** Der Seher Otto Serber, geboren am 31. August 1886 in Künfeld, ausgereist dableibt am 6. April 1904, eingetreten in Kassel am 3. März 1907 (Hauptbuchnummer 62444) wird gebeten, umgehend seinen Aufenthalt dem Kassierer August Wurmles, Königstraße 29 II, mitzuteilen.

### Adressenveränderungen.

**Görlitz i. Schl.** (Maschinenmeisterverein). Kassierer: Karl Brendler, Brautwiesenstraße 6 par.  
**Heide i. Holst.** (Bezirk.) Kassierer: Emil Sund, Friedrichstraße 26 I.  
**Neck (Ostpr.)** Vorsitzender: Albert Kuchta, Hauptstraße 111.  
**Magdeburg.** (Ort und Bezirk.) Vorsitzender: Johannes Kunzemann, Mittelstraße 7 III.  
 — (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Richard Schulz, Werlstraße 28 II r.  
**Böblingen (Saar).** Vorsitzender: Robert Skumm, Mollkestraße 19.  
**Seib.** (Ort.) Kassierer: Ernst Böhme, Donalinsstraße 45/46 III.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):  
 Im Gau Elb-Lothringen der Seher Alphonse Hartmann aus Mülhausen. — Joseph Migner in Straßburg, Züricher Straße 20 III.  
 Im Gau Erzgebirge-Vogtland der Seher Karl Ernst Uhlmann, geb. in Brand-Erbisdorf 1890, ausgesel. dal. 1909; war schon Mitglied. — Oswald Große in Chemnitz, Reuher Straße 8.

### Arbeitslojennunterstützung.

**Hannover.** Das Quittungsbuch des Druckers Wilhelm Ufermöhlen (Hauptbuchnummer 27 187; Hannover 1851) ging angeblich verloren. U. erhielt ein neues Buch (Hannover 3628). Das verloren gegangene wird für ungültig erklärt und ist beim Vorzeigen einzuziehen und der Hauptverwaltung einzuliefern.

### Verjammlungskalender.

**Düsseldorf.** Stereotypen- und Galvanoplastikergeneralversammlung Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Karlstädter Hofe“, Karplatz.  
**Elzeben.** Generalversammlung Sonntag, den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Kaiser“, Klotterstraße 15. Anträge bis 3. Januar an den Vorsitzenden.  
**Flensburg.** Vorstandssitzung Sonntag, den 3. Januar, im „Gewerkschaftshause“.  
**Frankfurt a. M.** Maschinenseherversammlung Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Landsend“, Römerberg.  
**Görlitz.** Maschinenseherversammlung Sonntag, den 4. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Restaurant „Amens“ 3, Krüllstraße.  
**Großsch-Begau.** Generalversammlung am Sonntag, den 3. Januar, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal in Großsch.  
**Koburg.** Generalversammlung Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Kulmbach“.  
**Niegnitz.** Generalversammlung Sonntag, den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshause“.  
**Mainz.** Bezirksversammlung Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Brauhaus zum Gulenberg“, Franziskanerstraße.  
**Meß.** Bezirksgeneralversammlung Sonntag, den 1. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Anträge bis zum 24. Januar an den Vorsitzenden.  
**München.** Maschinensehergeneralversammlung am Sonntag, den 4. Januar, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im Gewerkschaftshause „Schillergarten“, Pausaer Straße.  
**Kölnheim.** Generalversammlung Sonntag, den 3. Januar, abends 7 Uhr, in Thalers Gailhof, Bahnhofstraße.

Der im zu Ende gegangenen, an Schwierigkeiten großen und an Arbeit wirklich nicht armen Jahre 1913 uns gewordenen Unterstützung gern bewußt, sprechen wir den betreffenden Mitarbeitern, Funktionären und Kollegen hiernit herzlichsten Dank aus. Mit den besten Wünschen für persönliches Wohlergehen im neuen Jahre verbinden wir die feste Hoffnung, auch fernerhin uns dieser besonderen Art von Mitwirkung an der Lösung der für den Verband sich ständig vergrößernden Aufgaben und an der Überwindung der unsrer Organisation aus den Verhältnissen heraus in stärkerem Maß ersehenden Schwierigkeiten erfreuen zu dürfen.  
 Redaktion und Expedition des „Korr.“

**Prima Feuerzeuge (1914)**  
 8 Stck. (in Doppelbrief) nur 2 Mkt. (Porto 20 P.).  
 100 Stck. 22 Mkt., Steine (3 x 5) 100 Stck. 1,50 Mkt.  
 Paul Steius,  
 14] Berlin 103, Saarbrücker Straße 13.

**Polnischer Seher**  
 sofort gesucht für dauernde Beschäftigung.  
 2] „Marodowicz“, Bernca.

Erfahrener, zuverlässiger  
**Monotypiegeher**  
 gesucht. Offerten mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschriften erbeten.  
 3] „Generalanzeiger“ Würzburg.

**Schneidende**  
**Zeuggravure**  
 stellt sofort ein  
 Schriftsetzerei Emil Gursch,  
 1] Berlin SW 29, Oneiffenstraße 27.

Allen unsern Funktionären und Mitgliedern, die uns im abgelaufenen Jahre durch treue Mitarbeit tatkräftig unterstützt, ein

**frohes neues Jahr!**

Wir hoffen auch im neuen Jahr auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Dienste der Organisation.

Stettin, 1. Januar 1914.

**Der Vorstand des Odergaus.**

**Graphische Fachklassen**  
 Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-  
 druck, Photomechanische Verfahren,  
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.  
 Prospekte frei. Kunstgewerbeschule  
 Barmen

Allen lieben Gästen und Bekannten  
 wünschen ein  
**glückliches Neujahr**  
 Paul Medam und Frau  
 11] Leipzig, Friedrichstraße 9.

Allen Freunden und Brüdern  
 die besten Wünsche  
 zum Jahreswechsel!  
 Bezirksmaschinenmeisterverein Bielefeld  
 Bezirk Brestan. 17

Allen unsern Mitgliedern und Brüdern zum Jahreswechsel

**herzlichen Glückwunsches**

Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker  
 Gau Mittelrhein \* Sib Mannheim.

Allen Brüdern, Kollegen, Freunden und Gönnern unsrer Bestrebungen sendet  
 zum Jahreswechsel  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
 6] Bezirksmaschinenmeisterverein Darmstadt.

Zum Jahreswechsel  
 entbietet allen Brüdern die  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
 Maschinenmeisterverein Kassel

**Herzlichen Glückwunsch**  
 zur Jahreswende  
 entbietet allen Brüdern  
 Buchdruckmaschinenmeisterverein  
 12] Bezirk Niegnitz.

Allen Brüdern zum Jahreswechsel  
 die besten Glückwünsche.  
 Maschinenmeisterklub Ludwigsburg.

**Verpätet!**  
 Am 16. Dezember 1913 verstarb plötzlich  
 unser lieber Kollege, der Seherinwalde  
**Gustav Schmidt**  
 aus Solbin im 45. Lebensjahr.  
 Als Mitbegründer des verstorbenen Bild-  
 wechsellubs wird er uns unerschütterlich bleiben.  
 Im Namen der Berliner Kollegen  
 einige ehemalige Bildwechler.

Am 25. Dezember verstarb nach zwei-  
 jähriger Krankheit unser lieber Kollege,  
 der Druckerinwalde  
**Alfred Junker**  
 aus München, im Alter von 25 Jahren an  
 Lungen tuberkulose. Ehre seinem Andenken.  
 15] Bezirksverein Birmafens.